

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 156. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 5.—, wöchentlich 1.25; Ausland: monatlich 8.—, jährlich 96.—, Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Betrifauer 109
Telephon 136-90. Postfachkonto 63.508
Geschäftskunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die sechspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.—; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Die Reform der Steuergesetzgebung?

Die Steuerreform wird von der Regierungspartei geplant. Bisher ist aber über die Aenderungsabsichten wenig bekannt.

Gestern fand im Finanzministerium eine Konferenz zwischen dem stellvertretenden Finanzminister Starzynski und dem Abg. Polynski, dem Vorsitzenden der Steuersektion des parlamentarischen Regierungsklubs. Die sogenannte Steuersektion des parlamentarischen Regierungsklubs wurde erst am 2. d. Mts. gegründet. An der Konferenz nahm auch der stellvertretende Direktor des Steuerdepartements Michalski teil. Auf der Konferenz wurde die Reihenfolge der geplanten steuerpolitischen Arbeiten festgelegt. In erster Linie soll eine Reform der sogenannten Umsatzsteuer vorgenommen werden, weiter soll über die Aenderung der Gesetze: Stempelsteuer, Grundsteuer, kommunale Steuern, Einkommensteuer und über die Steuerordnung beraten werden. Die Gesetze über Immobilien- und Lokalsteuer werden im Hinblick auf die geplante Wohnbausteuer besonders behandelt werden.

Es besteht in der Steuersektion der Regierungspartei die Absicht, bereits in den nächsten Tagen die Vorschläge für eine stufenweise Reorganisierung der Umsatzsteuer auszuarbeiten. Die Umsatzsteuer soll auf 1 Prozent für alle Kategorien der Industrie- und Handelsunternehmungen herabgesetzt werden. Bei der Reorganisierung des Gesetzes will man das Gleichgewicht des Staatsbudgets (A) im Auge behalten.

Unsere Steuergesetzgebung ist schon seit langem reformbedürftig. Die interessierten Kreise weisen bei jeder Gelegenheit darauf hin. Nicht nur, daß gewisse Steuerfänge eine Anpassung an die Wirtschaftsverhältnisse erfordern, auch die bestehende Steuerordnung ist nicht mehr länger haltbar. Die Steuerkommissionen, die die Steuerentwürfe vornehmen, sind willige Werkzeuge der staatlichen Steuerämter geworden. Die Zahlungsfähigkeit der Steuerzahler wird wenig oder gar nicht in Betracht gezogen. Oft werden Steuern auferlegt, die in keinem Verhältnis zum Einkommen oder dem Umsatz des Steuerpflichtigen stehen.

Man wird abwarten müssen, in welcher Richtung die Reformpläne der Regierungspartei gehen und ob dieselben bei der Regierung Annahme finden werden. Vorläufig sind wir Zeugen von rücksichtslos durchgeführten zahlreichen Zwangseintreibungen der rückständigen Steuern, durch die manch kleiner Mann an den Bettelstab kommt und die massenweise Liquidierung der Industrie- und Handelsunternehmungen herbeigeführt wird.

Die Regierung braucht Geld, die Steuereingänge in die Staatskassen werden immer geringer. In diesen Verhältnissen ist durch die geplante Reform der Steuergesetzgebung eine Erleichterung für die steuerpflichtigen Bürger schwerlich zu erwarten.

Die Untersuchungsakten den Brester Gefangenen zur Durchsicht übergeben.

Der Untersuchungsrichter Demant übergab gestern den ehemaligen Brester Gefangenen die Untersuchungsakten, die 7 Bände stark sind. Die dicken Folianten wurden von einem Gerichtsdiener aus dem Appellationsgericht gebracht, wo sich die Akten unter der Obhut einer speziell dazu bestimmten Gerichtsapplikantin befanden. Die Angeklagten haben die Akten unter sich verteilt und sie den ganzen Tag hindurch studiert. Die Durchsicht der Akten muß bis Mittwoch erfolgen, denn nur diesen kurzen Termin hat der Untersuchungsrichter dazu bewilligt.

Die Verhandlung über die Proteste gegen die Wahlen in Lemberg-Land vertagt.

Die Kammer des Obersten Gerichts für Wahlproteste beschloß in ihrer gestrigen Sitzung, die Verhandlung über die Proteste gegen die Sejmwahlen im Wahlbezirk Lemberg-Land zweeks Ergänzung des Materials zu vertagen. Gegen den Antrag des Staatsanwalts auf Vertagung protestierten die Sachwalter der Protestierenden.

Gerichtsapplikantin und Gerichtsbeamter verhaftet.

Keine Verhaftung von Rechtsanwälten.

Gestern meldeten einige Lodzer Zeitungen über die Verhaftung einiger Warschauer Rechtsanwälte und berieten sich hierbei auf eine Meldung des Regierungsblattes „Zi. Kurjer Codzienny“. Wir konnten feststellen, daß diese Nachricht unwahr ist. Wahr dagegen ist, daß ein Beamter des Gerichts mit Namen Szrott wegen kommunistischer Betätigung verhaftet wurde. Auf Grund der Aussagen des Verhafteten wurde hierauf die Gerichtsapplikantin A. Golt verhaftet. Bei der Revision sind kommunistische Schriften vorgefunden worden. Im Zusammenhang mit diesen Verhaftungen wurden noch andere vorgenommen.

Der Opfergang des deutschen Volkes.

Die neue Notverordnung.

Die vom Reichspräsidenten Hindenburg unterzeichnete neue Notverordnung ist mit einer längeren Einführung versehen, in der die Maßnahmen, die durch sie getroffen werden, eine Begründung finden. Besonders eingehend beschäftigt sie sich mit dem Problem der Landwirtschaft. Die wesentlichsten Einzelheiten aus dieser Notverordnung sind folgende:

Der Finanzbedarf ist beim Reich auf 1240 Millionen Mark ermittelt worden, wozu noch mehrere 100 Millionen bei Ländern und Gemeinden kommen. Bei dem Bedarf entfallen auf Stenerausfälle im Reichshaushalt und kleinere Mehrausgaben 582 Millionen Mark, auf die Arbeitslosenversicherung 404,04 Millionen Mark und auf die Krisenfürsorge 240 Millionen Mark.

Die Deckungsmaßnahmen der Notverordnung umfassen Ausgabenkürzungen und Einnahmeerhöhungen. Die Ausgabenkürzungen zerfallen in eine neue Gehaltskürzung, in Ersparnisse im Reichshaushalt und in Ersparnisse bei der Arbeitslosenversicherung. Die Gehaltskürzungen umfassen einen gestaffelten Abzug von 4 bis 8 Prozent. Ihr finanzieller Gesamttrag soll sich auf 391 Millionen Mark belaufen. Die Ersparnisse im Reichshaushalt betragen 202 Millionen Mark. Davon entfallen 50 Millionen Mark auf den Reichsmehretat und 92 Millionen Mark auf Kürzungen bei den Kriegsbefähigten durch eine vierprozentige Kürzung der Renten. Bei der Arbeitslosenversicherung sollen schließlich durch „innere Reform“ 309 Millionen Mark eingespart werden.

Diesen Gesamtersparnissen von 902 Millionen Mark stehen 1813 Millionen Mark Einnahmeerhöhungen gegenüber, darunter die Einführung einer Krisensteuer für Lohnempfänger und Steuerpflichtige in Höhe von 440 Millionen Mark, die Erhöhung der Zölle auf Mineralöle um 75 Millionen Mark, die Verdoppelung der Zuckerversteuerung mit einem Ertrag von 110 Millionen Mark, die Rückkehr zu den monatlichen Zahlungen bei der Umsatzsteuer in Höhe von 115 Millionen Mark und die Beseitigung der Lohnsteuererstattung in Höhe von 60 Millionen Mark. Entgegen den ursprünglichen Plänen ist die Krisensteuer in zwei Teile zerlegt worden, in eine Steuer für Lohnempfänger und eine Steuer für die anderen Steuerzahler.

Die Krisensteuer der Lohnsteuerpflichtigen beträgt bei einem Jahreseinkommen von 2400 Mark = 1 Prozent und erhöht sich dann progressiv bis 4,5 Prozent.

Die Krisensteuer der Steuerpflichtigen soll betragen bei einem Jahreseinkommen von 3600 Mark = 2,5 Prozent und erhöht sich progressiv auf 4 Prozent.

Um den Nachfolger des Gen. Konarzewski.

Der unerwartet gekommene Rücktritt des stellvertretenden Kriegsministers Konarzewski hat der Regierung viel Kopfschmerzen wegen der Nachfolge bereitet. Als Kandidaten werden von der Regierungspresse genannt: General Sosnkowski, Innenminister Slawoj Sklabowski, die Generale Litwinowier, Daniec und Zamorski. Auch das unglaubliche Gerücht wird notiert, daß der gewesene Finanzminister zum zivilen Vizeminister im Kriegsministerium ernannt werden soll. Die Kandidatenliste der Regierungspresse ist somit sehr reichhaltig.

1155 Alkoholverkaufsstellen sollen kassiert werden.

Das Finanzministerium über sandte dem Innenministerium, dem Verkehrsministerium und dem Justizministerium den Entwurf der Ausführungsbestimmungen zu dem neuen Alkoholgesetz. Die Ausführungsbestimmungen sehen die Kassierung von 1155 Alkoholverkaufsstellen mit dem 1. Juli 1932 vor, da diese Anzahl der Verkaufsstellen die gesetzlich zulässige Zahl der Alkoholverkaufsstellen übersteigt.

Bei der Arbeitslosenversicherung ist eine Beitragserhöhung nicht vorgesehen. Die sogenannte innere Reform soll umfassen:

Ausscheiden der Landarbeiter und Jugendlichen unter 21 Jahren aus der Versicherung, Einführung der Bedürftigkeitsprüfung für Ehefrauen, Herabsetzung der Unterstützungssätze für Saisonarbeiter um 6 Wochen. Verschärfung der Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfürsorge und vor allem eine allgemeine Kürzung aller Leistungen der Versicherung und Krisenfürsorge um fünf Prozent.

Zu der Notverordnung nimmt der Berliner „Vorwärts“ wie folgt Stellung:

„Für die Sozialdemokratie ist es eine glatte Selbstverständlichkeit, daß sie den antisozialen Inhalt dieser Notverordnung nicht will, daß sie ihn bekämpft, daß sie ihn so rasch und so gründlich wie möglich beseitigen will. Ueber die Methoden einer gründlichen Beseitigung wird man in der Fraktion ausführlich sprechen.“

Der Reichstag kann in der nächsten Woche beschließen, daß die Notverordnung aufgehoben ist. Für ein solches Vorgehen lassen sich gute Gründe anführen — nur wird natürlich kein vernünftiger Mensch glauben, daß mit einem solchen Beschluß die Finanzkrise beseitigt wird. Da der Reichstag ohne arbeitsfähige Mehrheit ist, also nur negativ, nicht positiv entscheiden kann, erhebt sich hinter der Aufhebung dieser Notverordnung durch den Reichstag sofort die Frage: wer soll die neue Notverordnung erlassen, und was soll darin stehen?

Die erste Notverordnung Brünnings wurde bekanntlich vom Reichstag aufgehoben. Dann folgte die Auflösung des Reichstags und der Erlass der zweiten Notverordnung Brünnings, die fast genau so aussah wie die erste. Nach den Wahlen vom 14. September lehnte die Sozialdemokratie die Aufhebung dieser zweiten Notverordnung ab, erreichte aber für sie eine Ausschußberatung, die zu einer erheblichen Milderung sozialer Härten führte.

Ueber die Beurteilung der sozialen Härten, die in der dritten Notverordnung enthalten sind, gibt es in der Sozialdemokratischen Partei keine Meinungsverschiedenheiten. Es besteht auch vollkommene Einigkeit in dem Wunsche, die Regierung Brüning so bald wie möglich durch eine sozial verständlichere, weiter linksgerichtete zu ersetzen. Es kann sich für uns um gar nichts anderes handeln als darum, den Kampf um dieses Ziel zu führen — das heißt ihn richtig zu führen unter sorgfältiger Berücksichtigung der gegebenen Machtverhältnisse und der zur Verfügung stehenden Kampfmittel.“

Das amtliche Berlin über Chequers.

Berlin, 8. Juni. Das Ergebnis von Chequers — soweit nach bisheriger Kenntnis der Dinge bereits von einem Ergebnis gesprochen werden kann — entspricht nach Auffassung amtlicher Kreise in Berlin durchaus den vor Beginn der deutsch-englischen Besprechungen gehegten Erwartungen. Der Besuch hat den Zweck erfüllt, den man an ihn gestellt hat. Neben der Abrüstungsfrage hätten die deutschen Minister die volle Möglichkeit gehabt, über alle Lebensfragen Deutschlands zu sprechen, nicht nur mit Macdonald und den übrigen englischen Ministern, sondern auch mit anderen maßgebenden Persönlichkeiten des englischen öffentlichen Leben, so mit Montague Norman, dem Gouverneur der Bank von England. Chequers sein ein Anfang. Die Engländer hätten keine Haltung angenommen, die eine weitere Entwicklung ausschließen würde.

Das Reichskabinett dürfte sich voraussichtlich schon im Laufe dieser Woche versammeln, um den Bericht des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers über die Besprechungen in Chequers entgegenzunehmen.

Reichskanzler Brüning und Dr. Curtius treffen bereits am Mittwoch nachmittag in Berlin ein.

Die Reichsminister beim englischen König.

London, 8. Juni. Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister wurden am Montag mittag vom englischen König empfangen. Den üblichen Gepflogenheiten entsprechend, werden Einzelheiten über den Verlauf der Audienz nicht bekanntgegeben.

Die Besprechungen in Chequers müssen, bevor es zu spät wird, in die Tat umgesetzt werden.

„Dayli Herald“, das der Regierung nahesteheende Arbeiterblatt, behauptet, daß die Besprechungen in Chequers ihren Zweck erfüllt hätten. Wenn man etwa enttäuscht werde, daß bei dieser Zusammenkunft keine Pläne zum sofortigen Handeln herausgekommen wären, so habe man das nur dem Umstand zu verdanken, daß man falsche Erwartungen gehegt habe. Der Zweck der Zusammenkunft sei nur der gewesen, die Lage zu untersuchen und sich gegenseitig mit den Schwierigkeiten bekannt zu machen, nicht aber die endgültigen Pläne zu entwerfen oder zu

erörtern. Die Unterredungen könnten in dem Grade nützlich sein, wie man Nutzen aus ihnen ziehe. Der nächste Schritt sei, den Passus in die Tat umzusetzen, der sich auf die Zusammenarbeit beider Regierungen bei Überwindung der Krise beziehe. Entweder die Revision auf dem Wege über Genf oder mit Hilfe der im Young-Plan vorgesehenen Möglichkeiten. Denn es würde zu einem allgemeinen Unglück führen, wenn man warte, bis Deutschland von seinem Recht auf Vertagung der Zahlungen Gebrauch mache und die Zahlungen an Amerika schwierig, wenn nicht unmöglich, würden. Es werde von Tag zu Tag klarer, daß diese Lage im Herbst eintreten müsse. Wenn nichts geschehe, müsse man mit der Erschütterung der Kreditwirtschaft rechnen. Die Einstellung der Reparationszahlungen würde nur der erste Stoß zu einer Reihe schwerer wirtschaftlicher Erdbeben sein. Die Zeit werde immer knapper. Die Chequers-Unterredungen könnten von unschätzbarem Wert sein, wenn sie innerhalb absehbarer Zeit zu einer internationalen Maßnahme führen würden, die den Sturm abwenden könnte.

Kleine, aber kennzeichnende Zwischenfälle.

London, 8. Juni. Infolge eines Versehens hat Reichskanzler Dr. Brüning, wie die englische Presse berichtet, entgegen seinen ursprünglichen Absichten nicht an der Messe Aylesbury am Sonntag morgen teilgenommen. Die Gemeinde von Aylesbury sei enttäuscht, da besondere Vorbereitungen für den Besuch des Reichskanzlers getroffen waren. Ein deutschsprechender Geistlicher sollte wie Dayli Telegraph meldet, während des Gottesdienstes deutsch sprechen. Nur einige Freunde Brünings, die aus Deutschland gekommen seien, nahmen an der Messe teil.

Die englische Presse berichtet weiter von einem anderen Zwischenfall in Chequers. Dort hätte eine deutsche eroberte Kanone im Garten gestanden. Sie war in das Wäldchen geschoben worden, um sie der Sicht der deutschen Gäste zu entziehen. Der Zufall wollte es aber, daß ausgerechnet Mac Donald und sein Gast während eines Spazierganges auf sie stießen. Die beiden Minister sollen herzlich gelacht haben, als sie die Tücke des Zufalls erkannt haben.

Von den 2820 ausgestellten Kunstwerken sind wohl fünfzig bis sechzig gerettet worden. Die unerlebkliche Sonderchau der deutschen Romantiker wurde bis auf das letzte Bild vernichtet. Eines der schönsten Bilder von Moriz Schwind „Ritter Kurtz Brautfahrt“, die wundervolle Winterlandschaft von Kaspar David Friedrich, das Familienbildnis von Philipp Runge sind verbrannt, vierzig Bilder des bekannten Schweizer Malers Rudo Amiet, der größte Teil seines Lebenswerkes, sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Rumänisches Wahl-Unrecht.

Nach dem von dem Innenministerium mitgeteilten endgültigen Ergebnis der Kammerwahlen entfielen auf die nationale Union (Regierungsliste) 1389 849 Stimmen (287 Sitze), die nationale Bauernpartei 438 761 Stimmen (30 Sitze) und die liberale Partei (Georg Bratianu) 173 343 Stimmen (12 Sitze). Ferner erhielten u. a. die Antifemiten acht Sitze, die Sozialisten 7 Sitze, die ungarische Partei 11 Sitze, die jüdische Partei 4 Sitze und der kommunistische Arbeiterblock 5 Sitze. Innerhalb der nationalen Union erhielt die liberale Partei 68, die deutsche Partei 10 Abgeordnete. Den 287 Mandaten des Regierungsblocks stehen im ganzen 90 Sitze der Oppositionsparteien gegenüber.

Schwere politische Verbrechen der Spanischen Diktatur aufgedeckt.

Madrid, 8. Juni. Der Kriegsminister hat an den in das Ausland geflohenen Innenminister der Diktatur, Primo de Riberas die öffentliche Aufforderung gerichtet, sich innerhalb 5 Tagen den spanischen Behörden zur Verfügung zu stellen. Die Aufforderung hängt mit der Aufdeckung schwerer politischer Verbrechen der Polizei in Madrid während der Amtszeit Primo de Riberas zusammen. Der Zivilgouverneur von Barcelona ist von seinem Amt zurückgetreten, um aktiv in den Wahlkampf einzugreifen. Der Versuch der Regierung, die Dimission zu verhindern, war erfolglos.

Erdbeben in der Nordsee.

In mehreren Städten Nordfrankreichs wie in Lille, Cherbourg wurden am Sonntag früh gegen 1.30 Uhr mehrere leichte Erdstöße verspürt. Die Häuser wurden erschüttert. Schaden wurde nirgends angerichtet.

London, 8. Juni. Der Bericht des Kapitäns eines englischen Dampfers scheint die Vermutung zu bestätigen, daß der Herd des Erdbebens, das am Sonntag ganz England heimgesucht hat, in der Nordsee, nahe der englischen Küste zu suchen ist. In dem Bericht heißt es, daß in der Nacht zum Sonntag ziemlich Seegang und dichter Nebel herrschten. Das Schiff sei etwa 80 Meilen von Scarborough entfernt gewesen, als die Befahrung plötzlich das Gefühl gehabt hätte, als ob eine Bombe unter dem Schiff explodiert sei. Das Seebeben sei von lautem donnerähnlichem Getöse begleitet gewesen.

Der Brand des Münchener Glaspalastes.

Vermutungen über die Brandursachen. — Vorsätzliche Brandstiftung. — Rauchealt oder Selbstentzündung auf chemischer Grundlage? — Der Riefenschaden. — Die Gemälde waren zum größten Teil nicht versichert im Münchener Glaspalast.

Wie das Feuer im Münchener Glaspalast entstehen konnte, ist bisher völlig ungeklärt; die Vermutung, daß der Brand gelegt wurde, ist nicht von der Hand zu weisen.

Der Generaldirektor des Glaspalastes, Zimmermann, ist der Meinung, daß möglicherweise ein Rauchealt verübt wurde; er sagt, es sei ein Leichens gewesen, mit einer einzigen Kanne Benzin den Mittelbau des Palastes in Brand zu stecken.

Die Feuerwehrententrale äußert sich sehr zurückhaltend über die möglichen Brandursachen. Eine Kommission der Staatsanwaltschaft ist an der Brandstätte eingetroffen. In München werden die wildesten Gerüchte in Umlauf gesetzt.

München, 8. Juni. Die Untersuchung über die Ursache der Brandkatastrophe im Münchener Glaspalast ist noch nicht abgeschlossen. Nach einer amtlichen Mitteilung der Polizei ergaben die bisherigen Feststellungen keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß vorsätzliche Brandstiftung am Werk gewesen ist. Dagegen weisen die Ergebnisse mit großer Wahrscheinlichkeit darauf hin, daß Selbstentzündung die Ursache des Brandes ist.

In einem der Räume, in dem Gemälde der Romantiker hingen, waren am Freitag abend um 16 Uhr auftrag-

gemäß Maler damit beschäftigt, die graue Tönung der Holzgalerie zu entfernen und durch eine andere Farbe zu ersetzen. Das Entfernen geschah in üblicher Weise mit Lappen, die mit einer Mischung aus Leinöl und Terpentin getränkt waren. Nach Arbeitsluß, der durch Eintreten der Dunkelheit begründet war, wurden die Lappen in dem dazu bestimmten Aufbewahrungsraum für die Malergeräte gelassen, der im Parterre gelegen ist. Nach übereinstimmenden Aussagen der Beobachter soll der Brand tatsächlich auch in dieser Gegend ausgebrochen sein. Der mit diesen Arbeiten betraute Malermeister, der mit mehreren Gehilfen arbeitete, bestreitet allerdings auf das entschiedenste die Möglichkeit einer Selbstentzündung. In seiner mehr als 20jährigen Praxis sei ihm kein einziger derartiger Fall vorgekommen oder bekannt geworden. Seine Leute seien auf die Feuergefahr im Glaspalast eingehend unterrichtet gewesen und deshalb hätte auch keiner von ihnen Zündhölzer bei sich geführt. Das Rauchverbot sei strikt eingehalten worden.

Die Sachverständigenkommission wird im Laufe des Montag an der Brandstätte selbst ihre Untersuchungen fortsetzen. Auch werden die Versuche über die Möglichkeit einer Selbstentzündung mit den gleichen Mitteln, die die Maler am Freitag abend verwandten, durchgeführt.



Beim Brand des Münchener Glaspalastes vernichtet.

Philipp Otto Runge's Meisterwerk: Wir Drei.

Das Bildnis zeigt den Maler, seinen Bruder und seine Frau und war eins der schönsten Werke der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts.



Hochzeit eines deutschen Prinzen in London.

Prinz Max Karl von Hohenlohe-Langenburg hat sich mit Fräulein Louise Pasquero, die einem alten italienischen Geschlecht in Savoyen entstammt, dieser Tage in London verheiratet.

K.K.O. miasta ŁODZI

Städtische Sparkasse

Narutowicza № 42.

nimmt Spareinlagen an:

zu 8 % pro Jahr — auf jederzeitiges Verlangen,

zu 9 % „ — bei Kündigung.

Vollkommene Garantie der Stadt.

Wästostunden: von 9—1 und 5—7, Sonnabends von 9—2.

Zu dem Konkurs der Lodzzer Handelsbank.

Die Prokuristen Kalinowski und Paluszny gegen Kaution aus der Haft entlassen. Geheimnisvolles Verschwinden von 4 Millionen Zloty.

Die Untersuchung gegen die bei der Konkursklärung der Lodzzer Handelsbank verhafteten Prokuristen der Bank Paluszny und Kalinowski wurde von der Staatsanwaltschaft bereits beendet. Die Verteidiger der in Haft befindlichen Bankangestellten haben an die Staatsanwaltschaft einen Antrag auf Befreiung der Verhafteten gegen Kaution gestellt. Daraufhin hat die Staatsanwaltschaft beschlossen, Vizedirektor Kalinowski gegen eine Kaution in Höhe von 25 000 Zloty und Paluszny gegen eine Kaution von 15 000 Zloty bis zur Gerichtsverhandlung auf freien Fuß zu setzen.

Die Kaution für Paluszny wurde bereits gestern hinterlegt, worauf die Haftentlassung erfolgte. Die Bürgschaft für Vizedirektor Kalinowski soll in den nächsten Tagen hinterlegt werden, so daß auch dessen Freilassung bevorsteht. Gegen beide Bankangestellten wurde die Untersuchung in der Richtung der Feststellung der Schuld bei verschiedenen Manipulationen mit Bankkapitalien geführt. Beide Verhafteten gaben in der Untersuchung zahlreiche unerlaubte Manipulationen zu und wollen diese im Auftrag des Bankdirektors Gordowski ausgeführt haben. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß in der Handelsbank fiktive Konten eröffnet wurden, auf die bedeutende Beträge der Bank eingezahlt wurden. Einer der Bankdirektoren behob von diesen fiktiven Konten gegen fiktive Schecks, die

von Bankdirektor Gordowski oder einem der Verwaltungsmitglieder unterzeichnet waren, wiederholt größere Geldbeträge, die eigentlich der Bank gehörten. Auf diese Weise wurden unrechtmäßig insgesamt 4 Millionen Zloty abgehoben, die von Sparern und Kunden der Bank als Einlage eingezahlt worden sind.

Der Verband der Gläubiger der Handelsbank hat nach der Durchführung der Voruntersuchung gegen die Bankangestellten Kalinowski und Paluszny, deren Schuld bezüglich der unrechtmäßigen Hebung von Geldern der Bank gegen fiktive Schecks erwiesen wurde, bei der Staatsanwaltschaft den Antrag gestellt, die Untersuchung auch gegen die Aussteller der Schecks auszudehnen und diese zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen. Der Gläubigerverband hält die Mitschuld einiger Verwaltungsmitglieder der Bank bezüglich der unrechtmäßigen Abhebung der Bankgelder als erwiesen, da es nicht anzunehmen sei, daß die Bankverwaltung nichts von dem Verschwinden einer so bedeutenden Summe, wie es 4 Millionen sind, gewußt haben sollte. Der Gläubigerverband will demnach Bemühungen unternehmen, um die Verwaltungsmitglieder der Handelsbank sowohl zur strafrechtlichen, wie auch zur zivilrechtlichen Verantwortung zu ziehen und deren Vermögen zugunsten der Gläubiger der Bank mit Beschlagnahme zu belegen. (d)

Erneute Verhandlung des Prozesses gegen den ehem. Abg. Serbe im Lodzzer Bezirksgericht.

Wie bekannt sein wird, ist das Urteil des Lodzzer Bezirksgerichts gegen den ehemaligen Abgeordneten Emil Serbe, daß auf 6 Monate Gefängnis lautete, vom Obersten Gericht aufgehoben und das Strafverfahren zur nochmaligen Verhandlung an das Lodzzer Bezirksgericht überwiesen worden. Diese Gerichtsverhandlung findet am Freitag, den 12. Juni, um 11 Uhr früh statt. Die Besetzung des Richterkomplexes ist eine andere, als im ersten Prozeß vor dem Bezirksgericht.

Die große wirtschaftliche Not.

Keine neuen Schulbücher im neuen Schuljahre.

In Berücksichtigung der schweren materiellen Lage der Eltern und Vormünder der Schulkinder, hat das Lodzzer Schulkuratorium an die Leiter der einzelnen Schulen sowie an die Schulinspektoren eine Verfügung erlassen, daß im Schuljahr 1931/32 keinerlei neue Lehrbücher in den einzelnen Schulen einzuführen sind. Es sollen nach der Verfügung die im Schuljahr 1930/31 angewandten Schulbücher verwendet werden. Nur in Fällen, wo die Ausgaben der betreffenden Schulbücher bereits vollständig vergriffen sind, kann die Einführung eines neuen Schulbuches mit Genehmigung des zuständigen Schulinspektors für Volksschulen und des Schulkuratoriums für die Mittelschulen vorgenommen werden. (a)

Die Baulatastrophe in der Terzegostraße.

Weitere Untersuchungen über die Ursachen.

Die Untersuchung der Baulatastrophe in der Terzegostraße 2, bei der bekanntlich 5 Maurer schwere Verletzungen erlitten, wird von den Untersuchungsbehörden mit großer Energie weitergeführt, um die Schuldigen an der Baulatastrophe festzustellen und zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen. Zunächst konnte festgestellt werden, daß die Rüstungen zur Abstützung der abzutragenden Zwischendecken des Gebäudes nicht sachgemäß ausgeführt waren. Der daraufhin verhaftete Zimmermeister Dzurkowski, der die Zimmerarbeiten bei dem Umbau geführt hat, wurde in der Untersuchungspolizei 48 Stunden in Haft gehalten und einem eingehenden Verhör unterzogen. Gestern vormittag wurde Dzurkowski aus der Haft entlassen, da es sich herausgestellt hat, daß er nicht allein die Schuld an der Katastrophe trägt.

Die Untersuchungskommission nahm gestern am Orte der Katastrophe eine nochmalige eingehende Besichtigung des Ortes vor, die zur Ermittlung der an der Baulatastrophe Schuldigen führen dürfte. Die Untersuchung wird von der Untersuchungspolizei eifrig weitergeführt. (a)

Verkehrsunfall auf der Fernbahn.

Die in Ruda-Pabianicka wohnhafte Frau eines Gärtners Mathylda Jagielska, 68 Jahre alt, ging gestern auf dem Gleis der elektrischen Fernbahn nach Pabianice auf der Strecke zwischen der Eisenbahnbrücke und Rokicie und bemerkte einen Zug der Fernbahn nicht, der aus der Richtung Lodz gefahren kam. Die Frau wurde von dem Trittbrett des Motorwagens erfasst und zu Boden gerissen. Sie erlitt hierbei den Bruch des linken Beines und sonstige Verletzungen am Körper. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Verunglückten Hilfe und ließ sie in schwerem Zustande nach dem Poznań'schen Krankenhaus überführen. (a)

Tagesneuigkeiten.

Elektrische Zufuhrbahn Lodz-Brzeziny.

Die Gesellschaft der elektrischen Zufuhrbahnen will Konzessionsverlängerung.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat den Magistrat der Stadt Lodz davon benachrichtigt, daß die Gesellschaft der Zufuhrbahnen sich an das Ministerium mit dem Ersuchen gewandt hat, ihr die bestehende Konzession für die Zufuhrbahnen Lodz-Brzeziny, Lodz-Pabianice, Lodz-Konstantynow, Ruda-Pabianicka, Tuszyń und Dąbrowa auf 40 Jahren zu verlängern und daß die Gesellschaft um die Konzession zur Erbauung einer Zufuhrbahn Lodz-Brzeziny nachsucht. Der Magistrat unserer Stadt wurde eruchtet, seine Stellungnahme dazu zu äußern. In der gestrigen Magistratssitzung wurde Gen. Vizestadtpräsident Kapalski ermächtigt, die Interessen der Stadt im Zusammenhange mit diesem Gesuch zu wahren. Eine entsprechende in Memorialform gehaltene Antwort wird in den nächsten Tagen an das Ministerium abgehen. ***

Wann werden die Wohnungen auf dem Waldgelände abgegeben werden?

Wir berichteten am Sonntag, daß der Termin der Abholung von Deklarationen für Wohnungssuchende für die nächste Woche festgesetzt werden wird. Angesichts dessen, daß die Stadtratssitzung nicht in dieser Woche, sondern am Dienstag nächster Woche stattfinden kann, also die entsprechenden Beschlüsse nicht eher gefaßt werden können, so muß der Termin verschoben werden. Wahrscheinlich werden die De-

klarationen ab Donnerstag, den 18. Juni, entgegengenommen werden können. ***

Kuriosa der Natur.

Uns wird geschrieben: Seit einigen Tagen weilen in Lodz zwei Menschen, die tatsächlich als Wunder der Natur angesehen werden können und bei ihren Reisen durch die größten Städte Europas überall mit dem größten Interesse bestaunt wurden. Vor allem wäre hier die Frau ohne Gliedmaßen zu erwähnen. Die sehr intelligente Frau schreibt und zeichnet mit Hilfe des Mundes, dabei ist die Schrift so schön, daß man über diese Leistung staunen muß. Die zweite Sehenswürdigkeit ist ein Mann ohne Arme, der seine Fehlen zu einer solchen Gelenkigkeit gebracht hat, daß er damit die verschiedensten Tätigkeiten ausführen kann. So verfertigt er Scherenschnitte, schlägt Nägel ein und zieht sie wieder heraus, sägt Holz, rasiert sich selber und zündet sich Zigaretten an. Diese Naturwunder sind in dem Kuriositätenmuseum in der Petrikauer Straße 56 zu sehen.

Verbandsstag des Verbandes der deutschen Genossenschaften in Polen.

Am Freitag, den 12. Juni, vormittags 10 Uhr, findet in Lodz, Kosciuszko-Allee 47, der Verbandsstag des Verbandes der deutschen Genossenschaften in Polen, Sitz in Lodz, statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Verbandsanwalts; 2. Vorlage der Jahresrechnungen für 1929 und 1930; 3. Bericht des Ausschusses über die Prüfung der Jahresrechnungen; 4. Entlastung des Verbandsanwalts; 5. Vorträge der Herren Guttschewski, Sultemeyer, Dominow und Verbandsreferent Kraft-Pojen über „Genossenschaftliche Zeitfragen“ und des Herrn Dipl.-Landwirt Fern-Wiendyschod über „Landwirtschaftliche Tagesfragen“; 6. Aussprache; 7. Anträge.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1930

125

Helge war sehr stolz auf ihren schönen, berühmten Mann, dem man auch hier in Italien wie überall die größte Bewunderung und Hochachtung entgegenbrachte, sobald man wußte, wer er war. Und Helge wurde umschwärmt, angebetet, wenn sie eine der großen Veranstaltungen besuchten.

Sie hatten den Fürsten Trenti kennengelernt, einen kunstsinigen alten Herrn, der sie dringend bat, ihn doch einmal zu besuchen. Da man in seiner Gesellschaft schon recht angenehme Stunden verbracht hatte, lag kein Grund vor, dem alten Herrn diese Einladung abzuschlagen.

Und so kam es, daß sie an einem herrlichen Frühmorgen durch die Straßen Rom's fuhren, um dem Fürsten Trenti den versprochenen Besuch abzustatten.

Helge, im weißen, duftigen Spitzenkleid, das Gesicht durch einen großen, an der Seite aufgeschlagenen Hut beschattet, sah sehr schön und vornehm aus, und die Blicke vieler Menschen lenkten sich auf sie.

Berntoven war kraftvoll und braungebrannt. Er hatte im Hotel einige Herren getroffen, die ihm ihre Freundschaft offen entgegenbrachten. Helge schloß früh gegen zehn Uhr. Da kam Harald dann meistens schon von seiner Morgentour zurück, erfrischt, angeregt, denn die Herren, die mit von der ständigen Morgenpartie waren, besaßen alle sehr viel Kunstverständnis, und man besichtigte in der Umgebung alles, wo Berntoven in Begleitung von Helge niemals hingekommen wäre, denn sie war keine gute Fußgängerin. Er hingegen liebte die mühevollen Wege über Felsen und Hügel. Ihr war es immer am liebsten, wenn sie, wie eben jetzt, grazios im Wagen zurückgelehnt, durch die Straßen fahren konnte.

Den Korso veräumte sie nie; den liebe Helge. Und wenn ihr dunkelbläuliche Männer feurige Blicke zuwarfen, dann lächelte sie stolz und zufrieden. Eine Aussprache über Kunst oder was ihn sonst innerlich aufwühlte konnte, hatte er mit ihr nie. Sie war viel zu oberflächlich veranlagt, als daß er sich mit ihr über dies oder jenes hätte aussprechen können. Er hatte das ja auch nie mehr gehofft, seit er sie nicht mehr liebte.

Er liebte sie nicht!

Die alte, einköhlige Leidenschaftliche Liebe lehnte nicht zurück. Und aus diesem Grunde fühlte er sich immer in ihrer Schuld, weil er ihr nur Treue geben konnte, keine Liebe.

Seine Gedanken suchten immer sehnsüchtiger, immer schmerzlicher das blonde Mädchen, das so lindhaft aussah und doch innerlich ein im Leid gereifter Mensch war.

Eine blonde Bettlerin, eine Seltenheit im sonnenbeschienenen Lande Italien, kniete auf den Stufen von Sankt Peter und streckte die Hände aus. Sie war noch jung, fast ein Kind, und wie eine heiße Sturzwelle ging es über Berntoven.

Einen Herzschlag lang glaubte er, es sei Kea!

Sie war es nicht! Selbstverständlich war sie es nicht; doch er blieb den ganzen Tag über schweigsam und in sich gelehrt. Und nun fuhren sie auf die Festung Trentis hinaus. Der Fürst selbst hatte vermieden, über sein Schloß zu sprechen; doch hatten sie bereits von dritter Seite aus gehört, welch ein köstlicher Schatz dieses Schloß war und welche Kunstgegenstände es barg. Alle berühmten Maler und Bildhauer fand man in ihren Werken wieder im Schloß des Fürsten Trenti. Und Berntoven freute sich schon aus diesem Grunde, daß Schloß besichtigen zu dürfen, ganz abgesehen davon, daß ihm das kluge, sinnige Geplauder des fürstlichen Gelehrten sehr viel gab.

Helge aber freute sich, weil der Fürst ihr unverhohlen gezeigt hatte, wie schön er sie fand. Seine altmodischen Galanterien machten ihr sehr viel Spaß, und außerdem hatte sie gehört, daß des fürstlichen Schlosses Schwelle nur wenige Ausgewählte überschreiten durften und daß Fürst

Trenti jedem weiblichen Gast ein Geschenk in Gestalt eines wundervollen Schmuckstücks überreichte.

Ihre rechte Hand hielt den Sonnenschirm, ihre linke lag lässig im Schoß. Und Berntoven blickte auf die Hände seiner Frau und sah doch gerade in diesem Augenblick zwei schmale Mädchenhände, die so zart und weich waren und so warm und herzlich streicheln konnten.

Helges Hände streichelten nie. Die wurden gepflegt und mit kostbaren Ringen geschmückt, die waren immer nur für den Beschauer da. Dabei war Helge gegen ihn zuweilen von einer fast wilden Zärtlichkeit, die ihn eher abstieß, als daß sie ihn fesseln konnte. Und im nächsten Augenblick sah sie ihm wieder kühl und beherrschend gegenüber, ganz Dame, ganz in sich zurückgezogen.

Und er blieb immer Kavalier, brachte ihr Blumen und Konfekt, umjorgte sie in jeder Weise, erfüllte ihre Wünsche, ehe sie noch recht ausgesprochen, und keinem Menschen wäre es eingefallen, daran zu zweifeln, daß diese Ehe glücklich sei.

Nur Berntoven allein wußte, wie leer, wie grenzenlos leer es in seinem Innern aussah. Noch war es zu ertragen. Noch arbeitete er nicht. Noch übte die fremde Umgebung ihre Reize auf ihn aus. Doch vor der Rückkehr in die Heimat graute ihm.

Einstweilen! Biederum aber sehnte er sich, Kea wiederzusehen. Der Zwiespalt in ihm mußte sich verhängnisvoll auswirken, wenn er erst mit seiner Arbeit wieder begann. Wie hatte Lidio Jorno einst gesagt? Hatte es gesagt in dem Augenblick, als die Welt gerade wieder von seinem neuesten Werke sprach:

„Das hab' ich in einer Saune gemacht, daß sich jeder vor mir gefürchtet hat und keiner mir mehr zu nahe gekommen ist. Zwischen Zerrinn und Liebessehnen hab' ich's geschaffen, das Bild. Und habe im Leben nicht geglaubt, daß es mir gelingen könnte. Und nun sagen die verdrehten Leute, es sei das Schönste, was ich bisher gemacht hätte. Ich bin jetzt überzeugt, daß ich nur noch malen werde, wenn mir zumute ist, als müßte ich die ganze Welt kurz und klein schlagen.“

(Fortsetzung folgt)

Wieviel Arbeiter werden am Kanalisationsbau beschäftigt werden?

Die Aufsichtsbehörden drängen, damit die Zahl der Arbeiter vergrößert wird.

Wie unseren Lesern bekannt ist, besitzt die Stadt zur Fortführung der Kanalisationsarbeiten gar keine Mittel. Sie erhielt lediglich eine Anleihe von 1 250 000 Zloty von der Angestelltenversicherungsgesellschaft zum Bau der Verbindung mit der Nowo-Pabianickastraße. Für dieses Geld hat die Stadt beschlossen, 500 Arbeiter anzustellen, die Arbeit für ungefähr 4 Monate erhalten können.

Die übrig gebliebenen Kanalisationsarbeiter bleiben auf der Straße. Tagtäglich sammeln sie sich vor der Kanalisationsabteilung in der Narutowiczastraße 45 und verlangen Arbeit und Brot. Die Polizei mußte täglich eingreifen und trieb mit Hilfe von Gummiknüppeln die Menge auseinander.

Dieser Umstand bewog nun die Aufsichtsbehörden, besonders den Herrn Lodzer Wojewoden, dieser Angelegenheit näher zu kommen. Dem Magistrat wurde mitgeteilt, daß die Regierung monatlich 93 600 Zloty als Unterstützung an die Stadtkasse für diesen Zweck zahlen will. Im Zusammenhang damit fand am Sonnabend im Wojewodschafskamt eine Konferenz statt, in der als Vertreter der Stadt Genosse Präsident Ziemienci und Schöff: K u l k sich bereit erklärten, die Zahl der Kanalisationsarbei-

ter auf 1200 zu erhöhen, unter der Bedingung, daß die Regierung die Unterstützung allmonatlich zahlen wird, da andernfalls die Arbeiter vorzeitig entlassen werden müssen.

Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung diese Stellungnahme seiner Vertreter akzeptiert.

Am Kanalisationsbau werden nun arbeiten:

600 Arbeiter 6 Tage in der Woche

500 Arbeiter 3 Tage in der Woche.

Auf diese Weise wird die Gesamtzahl der durch die Selbstverwaltung beschäftigten Arbeiter 3000 betragen und zwar 1200 beim Kanalisationsbau

1020 beim Gartenbau

780 beim Straßenbau.

Die Beschäftigung dieser großen Anzahl von Arbeitern erfordert vom Magistrat einen Kostenaufwand von drei Millionen Zloty, für deren Aufbringung bisher keinerlei Querschnitte bestehen. Sollten diesbezügliche Anleihen nicht aufgebracht werden, so ist auch in diesem Geschäftsjahr mit einem Defizit in der Stadtwirtschaft zu rechnen. Die Not der Arbeitslosen war bei der Annahme dieses Beschlusses in der Magistratsitzung ein stärkeres Argument als die Absicht, ein Budgetgleichgewicht zu erhalten ***

„Katastrophaler Stand der städtischen Finanzen“

Hat die Stadt 6 Millionen Defizit?

Der Haushaltsplan der Stadt Lodz, Budget genannt, wurde bekanntlich vom Innenministerium nicht bestätigt. Nach der Annahme des Budgets durch den Stadtrat sind neue Belastungen auf die Stadtkasse gefallen. Und zwar die Ausgabe von 400 000 Zloty für das Meldebüro, 500 000 Zloty Wohnungszulage für die Volksschullehrer, 1 Million Verringerung der Immobiliensteuer usw.

Im Zusammenhang damit fand im Innenministerium eine Konferenz zwischen den Vertretern der Stadt und denen des Ministeriums statt. In derselben wurde festgestellt, daß das vorjährige Budget mit einem Budgetdefizit von gegen 6 Millionen Zloty abgeschlossen werden muß.

Aus diesem Grunde hat nun die bürgerliche Presse ein Jammergeschrei inszeniert. „Bankrott der Stadtwirtschaft“, „Katastrophaler Stand der städtischen Finanzen“ und ähnlichen für den Magistrat ungünstigen Ueberschriften sehen fast täglich über den Jammerartikeln, die natürlich nur die Absicht haben, den Magistrat zu diskreditieren.

Wie sieht dieser „katastrophale“ Stand der Stadt in Wirklichkeit aus?

Als das Budget im vorigen, 1930. Jahre, abgeschlossen worden war, stellte es sich heraus, daß 4 600 000 Zl. Rechnungen von Unternehmern und Lieferanten nicht zum

1. April bezahlt waren, sondern nach diesem Termin bezahlt werden mußten, trotzdem der gelieferte Gegenstand oder die Arbeit vor dem 1. April von der Stadt entgegengenommen wurden. Ebenso ist es in diesem Jahre, nur mit dem Unterschied, daß in diesem Jahre Rechnungen für sechs Millionen Zloty nicht rechtzeitig bezahlt worden sind. Also ist das Defizit im letzten Jahre lediglich auf 1 400 000 Zloty zu beschränken.

Allerdings ist die Finanzlage der Stadt schwer. So gar sehr schwer. Die Einnahmen gehen zurück und die Ausgaben werden größer. Trotzdem aber kann von einer „Katastrophe“ oder von einem „Bankrott“ nicht die Rede sein. Im Gegenteil wird unsere Stadtwirtschaft immer noch als Beispiel für andere Städte angesehen und von der Aufsichtsbehörde als solches hindestellt.

Gegenwärtig muß das Stadtbudget stark beschnitten werden. Die Aufsichtsbehörden fordern Einschränkungen in allen Magistratsabteilungen. Die heutige Magistratsmehrheit ist gegen die Verringerung der sozialen Ausgaben für Armenhilfe, Gesundheitspflege und Schule.

Darüber werden gegenwärtig Verhandlungen mit der Aufsichtsbehörde geführt, die ihren Ausklang in entsprechenden Beschlüssen finden werden, die Donnerstag von der Magistratsitzung gejagt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilter Kommunist.

An der Ecke der Franciszkanska- und Chlodnastraße bemerkte ein Polizist des 3. Polizeikommissariats während eines Rundganges einen Mann und zwei Frauen, die an die aus der Arbeit heimkehrenden Arbeiter Flugzettel verteilten. Der Polizist näherte sich der Gruppe und wollte feststellen, ob die Flugzettel legal sind. Bei dem Anblick des Polizisten warfen die drei Unbekannten die Flugzettel von sich und ergriffen die Flucht. Während der unverzüglich ausgenommenen Verfolgung konnte der Mann festgenommen werden, der sich im Polizeikommissariat als der 20jährige Chajm Rosenber, wohnhaft an der Cegielnianastraße 29, erwies. Während der Vorunterjuchung stellte es sich heraus, daß Rosenber bereits mehrfach bei kommunistischen Umtrieben festgenommen worden ist.

Gegen Rosenber wurde daher ein Strafverfahren wegen Verbreitung kommunistischer Aufrufe eingeleitet und er hatte sich gestern vor dem hiesigen Bezirksgericht zu verantworten. Vor Gericht war der Angeklagte nicht geständig und gab an, daß er an dem fraglichen Tage von einem unbekanntem Mann die Flugzettel mit dem Auftrage erhalten habe, diese gegen eine Entschädigung von zwei Zloty zu verteilen. Von dem staatsfeindlichen Inhalt der Flugzettel habe er nichts gewußt, da er diese nicht gelesen habe.

Nach Vernehmung der Zeugen fand das Bezirksgericht den Angeklagten trotzdem für schuldig und verurteilte ihn zu 1 Jahre Gefängnis mit Milderung der Strafe in Besserungsanstalt. (a)

Aus Nach: Naphtha in des Nachbarn Brunnen gegossen.

Die Verurteilung des Bezirksgerichts besaßte sich gestern mit dem Fall des Stanislaw Sumula, der aus Nach: Naphtha in den Brunnen seines Nachbarn im Dorfe Tychow bei Lodz gegossen hatte. Für dieses Vergehen wurde er von der Kreisstaroste auf administrativem Wege zu 14 Tagen Haft mit Umwandlung in eine Geldstrafe verwandelt. Gegen das Urteil legte er beim Bezirksgericht Berufung ein, doch wurde das Urteil der Staroste bestätigt, ohne daß er die Haftstrafe durch einen Geldbetrag begleichen könnte. (p)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Das 16. Stiftungsfest zugunsten der St. Matthäi-Kirche

Das vorgestern im Helenehof stattfand, hatte einen ziemlich guten Besuch aufzuweisen und nahm in all seinen Teilen einen gelungenen Verlauf. Der Garten war auch diesmal schön mit bunten Fähnchen, Quasten und elektrischen Lämpchen geschmückt. Im religiösen Teil der Feier hielt Herr Pastor A. Löffler eine deutsche und polnische Ansprache. Diese Feier wurde entsprechenden gesanglichen Darbietungen des gemischten Massenchors unter der Leitung des Chormeisters Herrn Adolf Kleebaum, der vereinigten Chöre des St. Trinitatis- und des St. Matthäikirchengesangsvereines unter der Leitung des Bundesliedermeisters Herrn Frank Pohl und von Musikvortrügen des Scheiblerschen Orchester unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Arno Thonfeld schön umrahmt. Im zweiten Teil wurden Volkslieder geboten von den Chören der vorerwähnten beiden Kirchengesangsvereine und vom gemischten Massenchor, die großen Beifall fanden. Großes Interesse wurde den hierauf folgenden turnerischen Darbietungen des Lodzer Sports- und Turnvereins, des Turnvereins „Kraft“ und des Turnvereins „Dombrowa“ entgegengebracht, die gleichfalls alle sehr beifällig aufgenommen wurden. Zum Schluß gab ein Brillantfeuerwerk, das sich sehr effektiv gestaltete. Die Pfandlotterie war vergriffen. Den Hauptgewinn, die Kucheneinrichtung, gewann eine unermögende Frau. Das Biskett und die Konditorei hatten großen Zuspruch. Die Besucher des Festes weilten zum größten Teil bis zur ersten Abendstunde in den herrlichen Anlagen des Helenehofes und unterhielten sich auf das Beste. Auch dieses St. Matthäi-Gartenfest hat bewiesen, daß es seine Zugkraft der früheren drei Feste nicht verloren hat. z.

25 Jahre Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter in Lodz.

Am kommenden Mittwoch, den 10. Juni, kann der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter auf eine 25jährige Tätigkeit in unserer Stadt zurückblicken. Die offizielle Feier wird erst im Herbst stattfinden, zumal hierfür große Vorbereitungen getroffen werden. Um aber den Gründungsstag nicht so stillschweigend vorübergehen zu lassen, versammeln sich die Mitglieder am Mittwochabend im Vereinslokale zu einer kleinen internen Feier. Es soll hier im engsten Kreise dieses bedeutungsvollen Tages gedacht werden.

Radio-Stimme.

Dienstag, den 9. Juni.

Polen.

Lodz (233,8 M.). 12.10, 16, 17.15 und 19.20 Schallplatten, 18 Sinfoniekonzert, 19 Verschiedenes, 19.55 Oper: „Bique Dame“, 23.50 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.

Lodzger Programm.

Polen (896 Hz, 335 M.). 13.05 Schallplatten, 17.15 Kinderstunde, 18 Orchesterkonzert, 19.30 Französischer Unterricht, 20.15 Uebervortrag aus Warschau, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.). 11.15 und 14 Schallplatten, 17.15 Jugendstunde, 17.30 Klavierkonzert, 18.25 Unterhaltungsmusik, 20 Oper: „Hoffmanns Erzählungen“.

Breslau (923 Hz, 325 M.). 6.45, 11.35, 13.10, 13.50 und 14.50 Schallplatten, 18 Unterhaltungsmusik, 19.30 Oper von Puccini.

Königsbrunnenhäuser (983,5 Hz, 1635 M.). 7 Frühkonzert, 12.30 und 14 Schallplatten, 15.45 Kinderstunde, 16.30 Konzert, 20.30 Sinfoniekonzert, 21.15 Hörspiel: „Die Löwin und der General“.

Prag (617 Hz, 487 M.). 11.30 und 13.05 Schallplatten, 12.30, 14.10 und 17.10 Konzert, 19.45 Zitherduo, 20 Bouffonistisches Blasmusik, 21 Orchesterkonzert, 22.20 Schallplatten.

Wien (581 Hz, 517 M.). 11 und 15.20 Schallplatten, 12 Konzert, 12.40 Mittagskonzert, 17 Kinderstunde, 19 Englisch für Anfänger, 20.10 Lehrer-Kapella-Chor, 21 Der Schläger von vorgestern bis übermorgen.

„Bique-Dame“, Oper von Peter Tschaikowskij.

Der Lodzer Sender übernimmt heute aus dem Teatr Wielki in Warschau eine Aufführung der Oper „Bique-Dame“ von Tschaikowskij.

Die Oper entstand drei Jahre vor dem Tode Tschaikowskij. Sie ist dramatischer als „Eugen Onegin“ und in ihrem musikalischen Aufbau „westlicher“ als andere Werke Tschaikowskij. Man warf dem Komponisten deshalb auch vor, er sei „musikalischer Kosmopolit“ und pflege zu wenig den russischen Volkscharakter in seinen Werken. Er vertonte mit der „Bique-Dame“ tatsächlich ein Werk Puschkins ohne den spezifisch russischen Einschlag desselben.

Die bezaubernde Stadt Sevilla.

Am heutigen Dienstag, um 22 Uhr überträgt der Lodzer Sender aus Warschau eine Plauderei von Ladousz Strzetelski über „die bezaubernde Stadt Sevilla“, die Stadt, von der ein spanisches Sprichwort sagt: „Wer Sevilla nicht gesehen hat, hat das Wunder nicht gesehen“.

Unser neue Roman.

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung des Romans „Der Schandfleck“ von Lucie Reinhard. Der Roman wird bestimmt das Interesse unserer Leserinnen und Leser gewinnen.

Die Aushebung des Jahrganges 1910.

Morgen, den 10. Juni, um 8 Uhr morgens, haben sich den einzelnen Aushebungskommissionen zu stellen: Der Aushebungskommission 1 in der Zakontnastraße 82 alle militärpflichtigen jungen Männer des Jahrganges 1910, die im Bereiche des 8. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, E, S, Ch (i) beginnen. Vor der Aushebungskommission 2 in der Ogrodowastraße 34 die Militärpflichtigen des Jahrganges 1910, die im Bereiche des 13. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, E, F, G, H, Ch beginnen. Vor der Aushebungskommission 3 in der Kosciuszko-Allee 21 die Militärpflichtigen des Jahrganges 1908, Kat. B, die im Bereiche des 12. und 13. Polizeikommissariats wohnen. Vor der Aushebungskommission Lodz-Kreis in der Petrikauer Straße 187 die Militärpflichtigen des Jahrganges 1910, die im Bereiche der Gemeinde Wisitno wohnen.

Die Militärpflichtigen haben sich den Aushebungskommissionen in nüchternem Zustande zu stellen und alle erforderlichen Dokumente mitzubringen. Nichtstellung oder unpünktliche Stellung wird mit 500 Zloty Geldstrafe oder 6 Wochen Haft bestraft. (a)

Selbstmordversuch.

Die Suchastraße 4 wohnhafte 37jährige Eugenie Rawsta nahm gestern in selbstmörderischer Absicht im Vorweg des Hauses Przejazdzkastraße 3 Sublimat zu sich und zog sich hierdurch eine heftige Vergiftung zu. Der von Vorübergehende herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden Hilfe und ließ sie mit dem Rettungswagen in schwerem Zustande nach dem Radogozyczer Krankenhaus überführen. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

R. Weinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarzka 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Berelmann, Cegielniana 64; J. Zimmez, Wolczanska 37; F. Wojcickis Erben, Napiorkowskiego 27

So will man uns sehen.



Gasmasken für die Zivilbevölkerung.

Am Sonntag veranstaltete die Liga zur Luftverteidigung auf dem Rennplatz in Ruda-Pabianicka große Propagandavorfürungen. Bereits am Sonnabend in den Abendstunden durchzog vom Platz Wolności ein Propagandazug der Liga die Straßen der Stadt. Militärabteilungen auf Autos und eine Feuerwehrabteilung mit Gasmasken eröffneten den Zug. Hintendrin schritten Infanterieabteilungen mit Gasmasken, Abteilungen der militärischen Vorbereitung sowie Sanitätsabteilungen. Die Mannschaften der Abteilungen waren außer mit Gasmasken zum Teil mit besonderen Schutzanzügen gegen das ge-

fährliche Iperitgas ausgerüstet. Die Pferde der Gepanntrugen ebenfalls Gasmasken und außerdem an den Weinen besondere Schutzvorrichtungen gegen Vergasungen, ebenso die Hunde einer Militärabteilung.

Diese Art Veranstaltungen sind bezeichnend für die Denkweise mancher Leute bei uns (auch in der übrigen Welt). Nicht der Gedanke des Friedens und der Völkerverständigung wird propagiert, sondern die Rüstung zu neuer furchtbarster Vernichtung der Menschheit. Wann werden wir mit diesem verbrecherischen Irrsinn endlich aufhören?!

Der rote Hahn.

Zwei Dörfer niedergebrannt, vier Kinder in den Flammen umgekommen, 18 Personen verletzt.

Im Dorfe Radziszewice, Kreis Wielun, brach in der Nacht zu Montag gegen 1 Uhr in der Scheune des Landwirts Jakob Boffowski ein Brand aus, der sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Noch bevor die aus tiefem Schlaf geweckten Dorfbewohner sich an die Rettungsaktion machen konnten, standen mehrere Wirtschaften des Dorfes bereits in hellen Flammen. Unter den Dorfbewohnern entstand eine Panik und jeder dachte nur an die Rettung seiner Habe aus den brennenden Gebäuden, während der weiteren Ausbreitung des Brandes nichts im Wege stand.

In kurzer Zeit standen die Gebäude von 27 Gehöften in Flammen.

Der Brand hörte erst gegen Morgen, als bereits die meisten Wirtschaften des Dorfes eingäschert waren, auf zu wüten. Insgesamt wurden durch den Riesensbrand

27 Wohnhäuser, 28 Scheunen, 30 Viehställe und 34 Geräteschuppen vernichtet.

In den Flammen sind 7 Pferde, 12 Stück Rindvieh sowie zahlreiche Schweine und Federvieh umgekommen.

Der Brand breitete sich mit so rasender Geschwindigkeit aus, daß in vielen Häusern sich die Bewohner nur mit knapper Mühe vor den Flammen ins Freie retten konnten. In der allgemeinen Aufregung wurden

in den brennenden Häusern drei Kinder zurückgelassen, die den Tod in den Flammen gefunden haben.

Es sind in den Flammen umgekommen: der 2jährige Stefan Galonka, der 4jährige Josef Borsiat und die 2jährige Jozka Kaczmarek. Außerdem erlitten 11 Dorfbewohner während der Rettungsaktion zum größten Teil schwere Brandwunden. Die meisten mußten nach einem Krankenhause gebracht werden.

Der Brandschaden beläuft sich nach oberflächlicher Schätzung auf 500 000 Zloty. Durch die polizeilichen Ermittlungen konnte festgestellt werden, daß der Brand durch Unvorsichtigkeit des Landwirts Jakob Boffowski entstanden war, der in der Scheune schlief und vor dem Einschlafen geraucht hatte.

In derselben Nacht entstand gegen Mitternacht auf dem Gehöft des Wincenty Kraszewski im Dorfe Radziszewice, Gemeinde Konopnice, Kreis Wielun, ein Brand, der sich in kurzer Zeit auf sämtliche Gebäude des Anwesens ausbreitete. Noch bevor einige benachbarte Dorfwehren auf den Feuerschein hin zu Hilfe herbeieilen konnten, sprang der Brand auf weitere 16 Anwesen über. Ungachtet der energischen Rettungsaktion der Feuerwehren brannten

17 Wohnhäuser mit fast dem gesamten Hausrat, 19 Scheunen, 20 Geräteschuppen und 18 Viehställe

vollständig nieder. In den Flammen sind einige Pferde sowie Kühe und Schafe umgekommen.

In einem der brennenden Häuser wurde die 7jährige Marie Furmanika von ihren Eltern in der großen Aufregung bei dem Generalalarm vergessen.

Das Mädchen verbrannte in dem Hause vollständig,

so daß nicht einmal die verkohlten Reste der Leiche aufgefunden werden konnten. Ferner erlitten bei der Rettung ihrer Habe 7 Dorfbewohner erhebliche Brandwunden und mußten nach dem Krankenhause in Wielun gebracht werden.

Der Brandschaden wird hier auf 350 000 Zloty eingeschätzt. Durch die polizeiliche Untersuchung konnte festgestellt werden, daß das Feuer durch Brandstiftung entstanden ist, die der Bewohner des Dorfes Josef Sikora bei seinem Nachbarn Kraszewski aus Rache begangen hatte. Der Brandstifter ist in der Furcht vor einem Selbstgericht der empörrten Dorfbewohner entflohen und hält sich verborgen. Nach ihm fahndet die Polizei.

Durch die beiden Brände sind im Wieluner Kreise 500 Dorfbewohner ohne Obdach geblieben. Die Kreisregierung hat eine Hilfsaktion eingeleitet, um zunächst die zahlreichen Obdachlosen bei Nachbarn unterzubringen und zum Teil Baracken für diese aufbauen zu lassen. Auch eine Spendenammlung ist für die Abgebrannten veranstaltet worden. Die Verwaltungsbehörden werden sich darum bemühen, damit den durch die Brände obdachlos gewordenen Dorfbewohnern die Versicherungssummen unverzüglich ausgezahlt werden, damit sie zum Wiederaufbau ihrer Wirtschaften ehestens schreiten können. (a)

spiel ein Ende und nahm über den Vorfall ein Protokoll auf. (b)

Ein Monsterprozeß.

337 Seiten langes Urteil mit 42 Millionen Geldstrafe.

Vor dem Obersten Gerichtshof in Warschau widelte sich der fünf Tage dauernde Prozeß gegen die Firma Wolf Trentiel und Söhne N.G. in Biala ab, die sich mit der Herstellung von Branntwein und Likören befaßt. Die Firma hatte eine riesige Menge von Industriealkohol vom Spiritusmonopol bezogen und nun sollte dieser Alkohol, wie dies gesetzlich vorgeschrieben ist, als Industriealkohol im Beisein von Finanzbeamten vergiftet werden, damit er,

als erheblich billigeres Produkt, nicht als Trinkbranntwein in den Handel kommt. Die Finanzbeamten ließen sich jedoch bestechen. Die Firma unterließ die Vergiftung und machte ein glänzendes Geschäft. In der Vorinstanz wurden nun die Beamten zu Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren, die verantwortlichen Angestellten der Fabrik hingegen zu insgesamt 42 Millionen Zloty Geldstrafe verurteilt.

Furchbare Wirkung eines Blitzschlages.

2 Personen getötet, mehrere schwer verletzt.

Gestern ging über dem Dorfe Gumne, im Kreise Wielun ein Gewitter nieder. Hierbei schlug der Blitz in die Gebäude des Landwirts Josef Klaf ein, der seine Wirtschaft bereits seinen Söhnen Piotr und Stanislaw übergeben hat. Der zuerst in den Viehstall gefahrene Blitz erschlug hier eine Kuh, drang hierauf in die Wohnung und tötete in dieser die 67jährige Stanislaw Klaf sowie verletzte die 64jährige Ewa Klaf schwer. Hierauf entwich der Blitz durch das Fenster der Wohnung und drang in die in der Nähe gelegene Volksschule ein, wo durch den Blitzschlag die Frau des Schullehrers Anna Zadorow und der 64jährige Sohn Jan sowie der Arbeiter Wincenty Mruf verletzt wurden. Der Arbeiter Mruf ist kurz nach der Verwundung durch den Blitzschlag gestorben. Die übrigen Verletzten mußten in schwerem Zustande nach dem Krankenhaus in Wielun gebracht werden. (a)

Der tödliche Leitungsdraht.

Ein Knabe vom Lichtstrom getötet.

Auf dem Wege zwischen der Ragnienkirche und der Zitabelle in Thorn riß plötzlich ein elektrischer Leitungsdraht. Der sich in dem Augenblick auf der Straße befindliche 14 Jahre alte Roman Walter ergriff den Draht, um ihn fortzuräumen. Er wurde hierbei jedoch vom elektrischen Strom so heftig getroffen, daß er nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus starb.

Flucht auf der Weichsel.

Die Polizeibehörden haben, wie aus Bromberg gemeldet wird, vorgestern ein Boot mit 9 Personen mit Beschlag belegt. Diese Personen sollten auf illegalem Wege auf der Weichsel nach Danzig geschmuggelt werden. Der Krafauer „Mustrawan“ behauptet, daß die Mehrzahl der Verhafteten sich aus Militärspflichtigen zusammengesetzt habe, die sich auf diese Weise dem Militärdienst hätten entziehen wollen.

Blut und Gift.

Geheimnisvoller Leichensund in Sosnowitz.

Noch ist die Erinnerung an die letzten Morde in Sosnowitz nicht erloschen, da wird aus dieser Stadt ein geheimnisvoller Leichensund gemeldet.

Am Fronleichnamstage fand man den 22jährigen Zbigniew Karbowski, den Sohn eines Färbereibesitzers, in seinem Zimmer tot auf. Er lag auf dem Fußboden, das Gesicht zur Erde gelehrt. Die Vorderzähne des Toten waren an der Erde zertrümmert und lagen über den Fußboden zerstreut. Zu Füßen der Leiche entdeckte man die Dienstag-Ausgabe einer Zeitung, in der Nähe des Schreibtisches eine große Blutlache, nicht weit davon einen gelben feuchten Fleck. Die Stühle im Zimmer waren umgeworfen, auf dem Schreibtisch lag ein Browning.

Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß sich Karbowski in den späten Abendstunden des Dienstag von seiner Braut verabschiedet und sich mit ihr für den nächsten Vormittag verabredet hatte. Zu Hause traf er jedoch erst zwei Stunden nach dem Abschied von seiner Braut ein. Hier las er die Zeitung, ohne sich zu Bett zu legen.

In dem aufgefundenen Browning steckten drei Kugeln. Es steht fest, daß aus diesem Revolver seit längerer Zeit kein Schuß abgefeuert worden ist. Der Körper des Toten weist Schußverletzungen nicht auf, allerdings befinden sich auf dem Gesicht drei dunkle Blutflecke.

Man nimmt an, daß Karbowski auf geheimnisvolle Weise vergiftet wurde, worauf der gelbe Fleck auf dem Fußboden schließen läßt. Die vorgenommene Leichenöffnung brachte keine Aufklärung, Magen und Eingeweide des Toten wurden zur Untersuchung nach Krafau übersandt. Karbowskis geheimnisvoller Tod hat in Sosnowitz großes Aufsehen erregt, da der nunmehr Verstorbene allgemein als sehr ruhiger, vornehmer Mensch bekannt war.

Petrifau. Aus Liebeskummer unter den Eisenbahnzug geworfen. Die 18jährige Einwohnerin von Petrifau Anastazja Chudenia warf sich vorgestern in der Nähe des Dorfes Bujny unter einen nach Petrifau fahrenden Personenzug. Die Lebensmüde erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß sie auf dem Wege nach dem Krankenhause infolge des Verlustes des linken Armes und des linken Beines verstorben ist. Als Ursache zu der Verzweiflungstat konnte Liebeskummer festgestellt werden. (a)

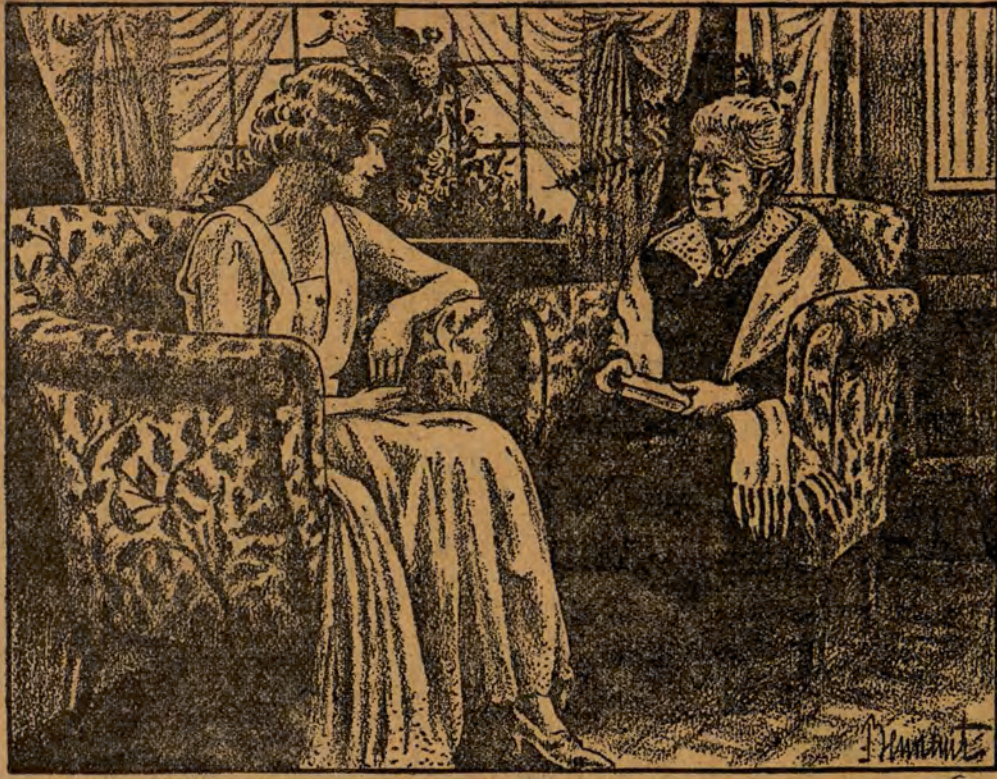
Wir warten auf dich!
Bist du schon

Leser der
„Lodzer Volkszeitung“?

Aus dem Reiche.

Krankentassentommisnar prügelt sich mit einem Chauffeur.

Die Passanten einer Straße in Petrifau waren Augenzeugen eines ungewöhnlichen Vorfalles, der sich zwischen dem Krankentassentommisnar Radecki und dem Chauffeur eines Mietautos abspielte. Wegen des Fahrpreises kam es zwischen den beiden zu einem Wortwechsel, der bald in eine Schlägerei überging, wobei sich Fahrgast und Chauffeur zum Ergötzen der gaffenden Menge tüchtig mit den Fäusten bearbeiteten. Die Polizei machte dem Schau-



Der Schandfleck

Roman von
Lucie Reinhard

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Nachdruck verboten.

Die kleine, altertümliche Stadt Blumenau lag in einer sanften Talsenkung, umgeben von schönen Nadelwäldern, die sich weit über die mächtig hohen Berge hinzogen. Früher, als noch die Fürsten von Trauenstein das kleine Ländchen regierten, war Blumenau mit seinem weißen Kofotofschloß der Erholungsort der fürstlichen Familie, und dann war immer ein lebhaftes Treiben in der Stadt.

Die Fürsten von Trauenstein waren von jeher umgängliche, einfache Herren gewesen, besonders der verstorbene Fürst Konrad, der täglich allein durch die holperigen, schmalen Straßen gewandert war, um mit seinen Bürgern selbst zu reden.

Nun lebte seine Witwe, Fürstin Hermine, mit ihrem Sohn Eberhard in dem kleinen Schloßchen. Nach der Umwälzung, die der Krieg gebracht hatte, war sie hierher gezogen, um in Ruhe ihre Tage zu verbringen.

Eberhard hatte in Heidelberg Medizin studiert und war vor wenigen Tagen zu seiner Mutter heimgekehrt.

Der große, wundervolle Park, in dessen Mitte das Schloß lag, ging bis an den breiten, hohen Wall, der sich rings um die Stadt zog und auf dem die Bürger des Sonntags ihren gewohnten Spaziergang unternahmen. Auf der anderen Seite, von dem Wall getrennt, lag der weite Garten, der zu dem Hause der Familie Faber gehörte, einem alten, grauen Patrizierhause. Es war ein majestätisches Gebäude mit breiter Front, die auf die vornehme Lindenstraße führte.

Die altmodischen Spiegelscheiben blühten im Sonnenschein und ließen schneeweiße Spitzgardinen durchschimmern. Stolz und groß stand das alte Haus schon viele Jahrzehnte da, in seiner behäbigen Ruhe, als schäue es etwas verächtlich auf all die lichten, modernen Villen und Häuser, die nach und nach in der Umgebung entstanden waren.

In seinem Parterre befanden sich die Kontorräume des Bankgeschäfts, das der Familie Faber den soliden Reichtum gebracht hatte. In der „Vellectage“, wie Frau Irma Faber geborene Gräfin Leuschen zu sagen pflegte, befanden sich die Wohnzimmer der Familienmitglieder, die der jetzige Inhaber, Kommerzienrat Hermann Faber, mit allem nur erdenklichen Luxus bei seiner Verbeirung mit der vornehmen, aber armen Komtesse ausgestattet hatte.

ging man durch den gewölbten Torbogen des Hauses hindurch, so kam man in einen großen, vieredigen Hof, zwischen dessen kleinen Pflastersteinen helles Gras lustig hervorschloß, zuweilen auch ein blaßes Gänseblümchen schüchtern das Köpfchen emporreckte, und in dessen Mitte ein runder Holztisch mit Bank um den dicken Stamm der herrlichen Linde gebaut war.

In den Seitenflügeln des Hauses, die den Hof begrenzen, lagen viele unbenutzte Zimmer und Säle, von deren Wänden die Ahnenbilder der Familie Faber aus prächtigen, breiten Goldrahmen herunterschauten.

Das niedrige Hinterhaus schloß den Hof ab; aber durch seinen Durchgang kam man in den schönen, doch altmodischen Garten, in dem die Stockrosen mit ihren verwachsenen Farben das Bienenvolk anzogen, in dem Fliedersträucher, Goldregen und Flieder in ungeahnter Fülle blühten, wo altmodische Studentenblumen und flammende Herzen in leuchtenden Farben standen, wo Mägen, Linden und Kastanienbäume in ihrer Blütezeit ihren süßen Duft verbreiteten.

Hier in dem einstöckigen Gartenhause lebte die alte, verschrobene Tante Franziska, die ältere Schwester des Kommerzienrats, ein stilles, beschauliches Leben, inmitten all der verschmähten alten und liebgewordenen Möbel aus Urväterzeiten, über die ihre hochgeborene Schwägerin Irma verächtlich die Nase gerümpft hatte.

In diese Umgebung, von der jedes Stück aus vergangenen Tagen erzählte, packte sie mit ihren grauen Hängeloden und in ihrer altmodischen Tracht hinein, als wäre sie selbst aus einem der schweren Goldrahmen, die in der Ahnengalerie hingen, herausgestiegen.

Tante Franziska war bucklig und ging an den Stock geküßt. Sie war gefürchtet ihrer scharfen Zunge wegen, die aber stets die Wahrheit sprach. Wer das alte Fräulein aber näher kannte, der wußte, daß unter der häßlichen, bitteren Schale eine milde Seele wohnte und ein gütiges Herz schlug, das gern half und schon viel Gutes getan hatte. Das wußten jedoch nur wenige; viele Bedrängte und Kranke ahnten nicht einmal, daß die Hilfe, die ihnen

von unbekannter Seite kam, von der gefürchteten, alten Franziska Faber stammte, über die sie selbst gespottet und gelacht hatten ...

Es war am späten Nachmittag eines herben Vorfrühlingsabends, als Franziska Faber die breite Lindenstraße herunterkam, in ihren altmodischen Mantel gehüllt, mit dem schwarzen Kapothütchen, an dem vorn der unvermeidliche Veilchenstrauß leuchtete, mit ihrem gescheitelten grauen Haar und den zu großen Galoschen an den Füßen. Schwerfällig stützte sie sich auf ihren Stock mit gelblicher Elfenbeinrinne und blieb ab und zu stehen, um ihre scharfen Augen in die Runde schweifen zu lassen.

Sie spähte aber nicht etwa neugierig nach irgend etwas aus, worüber sie am Mittwoch in ihrem Kaffeekränzchen herzziehen konnte, wie Frau Konsul Meier, hinter ihrem Fensterspion versteckt, dachte, sondern sie hatte jetzt so ein besonderes Gefühl, als müßte irgend etwas in ihrem Leben geschehen und als wäre sie jetzt aufnahmefähiger für jedes noch so kleine Wunder in der Natur. Sie blieb häufig stehen und atmete tief die würzige Luft ein, die von den nahen Bergen herüberwehte.

Wahrhaftig, da oben auf den schwingenden Telegraphendrähten saßen schon die ersten Wandervögel, die aus dem schönen Süden gekommen waren, als hätte die Sehnsucht nach der deutschen Heimat sie nicht mehr in der warmen Sonne gehalten. Und dort an den Ästen saßen schon die Knospen so dick und prall, als müßten sie jeden Augenblick plagen.

Franziska kam vom Kirchhof von den Gräbern der Eltern, die sie regelmäßig besuchte und pflegte, in einem Gefühl der Selbstverständlichkeit und Liebe, denn ihr Bruder Hermann fand keine Zeit, sich darum zu kümmern; Männer dachten wohl auch über alles ganz anders als Frauen. Und Irma, die Schwägerin, rümpfte höchstens die hochgeborene Nase; waren doch die seligen Eltern nur ganz einfache Leute in ihrem Leben geblieben, trotzdem sich das Geld, das Silberzeug und das zum Teil selbstgepönnene Leinen der Vorfahren in den Schränken immer noch vermehrte, dank des anspruchslosen Lebens und der soliden Geschäftsführung des Vaters.

Darin ahmte Hermann dem Vater nach; auch sonst hatte der Sohn vieles in seinem Charakter von dem alten Faber geerbt.

Franziska hatte das Haus erreicht, aber sie ging jetzt nicht wie sonst durch den Vorgang auf ihr Häuschen zu, sondern sie wandte sich nach links und stieg bedächtig die breiten, ausgetretenen, jetzt mit dicken, roten Läufern belegten Treppen in den ersten Stock hinauf und klingelte an der Wohnungstür ihres Bruders, mit dem sie wegen der Neubepflanzung der Gräber einiges besprechen wollte.

Ein adrettes, kleines Stubenmädchen in schwarzem Kleidchen, weißer Tüchelschürze und Häubchen öffnete und knigte, als sie das alte Fräulein erkannte.

„Ist mein Bruder zu Hause, Lisette?“ fragte Franziska freundlich.

„Ja, gnädiges Fräulein, die Herrschaften sind im Salon — ich werde gnädiges Fräulein sofort melden.“

„Ist nicht nötig, Lisette.“ Franziska stampfte schon den hohen Gang hinunter und öffnete die weiße Flügeltür, hinter der erregtes Sprechen zu hören war. Sie wußte, daß die Schwägerin sich ärgerte, wenn sie so von der Straße in ihren feinen Salon treten würde; aber das war ihr egal, sie konnte nicht erst umständlich ablegen und wollte auch gleich wieder gehen.

Der Kommerzienrat stand am Tische und hatte seine Hand auf die glänzende Platte gestützt, auf der ein weißer Briefbogen lag. Er war ein ernster, stiller Mann mit feinen, sympathischen Zügen in dem blassen Gesicht, dem die breiten schwarzen Brillenränder eine verschlossene, strenge Note verliehen. Seine hohe, etwas hagere Gestalt war stets in einen schwarzen Gehrock gekleidet und wirkte peinlich exakt und vornehm. Jetzt hatte ihn seine Ruhe anscheinend verlassen, denn er war erregt, und sein Gesicht war gerötet. Als er seine Schwester erblickte, nickte er ihr zu und sagte sichtlich froh:

„Das ist gut, Franziska, daß du da bist; wir wollten dich soeben herüberbitten, denn eine unerwartete Nachricht ist vorhin mit der Post für uns gekommen. Ich bin deswegen mit Irma in Meinungsverschiedenheiten geraten und möchte nun gern deine Ansicht hören, denn schließlich geht dich die Geschichte genau so an wie uns.“

„Eine unerhörte Dreistigkeit von so einem wildfremden Komödianten, das von uns zu verlangen“, ließ sich aus

dem seidenen Sessel die kalte Stimme der schönen Frau Irma vernehmen. „Ja, es ist gut, Franziska, daß du da bist — du bist sicherlich auch meiner Meinung und wirst Hermann von seinem Vorhaben abbringen. Schon meiner beiden Kinder wegen.“

„Ich wüßte wirklich nicht, was Richard und Dora, die doch schon erwachsen sind, damit zu tun hätten“, entgegnete ihr Gatte scharf.

Franziska hatte die Tür wieder hinter sich geschlossen; nun trat sie näher an den Tisch heran.

„Guten Abend erst einmal“, nickte sie. „Was gibt es denn? Wollt ihr mir nicht sagen, was eigentlich geschehen ist?“

„Ja, natürlich.“ Ihr Bruder deutete auf den Brief. „Da schreibt mir ein Anwalt aus B., daß der — nun, sagen wir Gatte Marias, plötzlich einem Herzschlag erlegen ist und daß ich der Vormund seiner einzigen Tochter Blandine, die jetzt siebzehn Jahre zählt, geworden bin und mich um das Mädchen kümmern mußte.“

„So ein Komödiantenkind weiß allein, wie es weiterkommt“, klang Irmas scharfe Stimme dazwischen. „Und was geht uns diese Fremde an?“

„Sie ist das Kind unserer Schwester, vergiß das, bitte, nicht, Irma.“

„Die heimlich in der Nacht aus dem Elternhause gelaufen ist, um mit einem obskuren Komödianten durch die Welt zu ziehen.“

„Irma!“

„Bitte, reg' dich nur nicht auf, Hermann, es stimmt doch alles, was ich sage.“

„Maria ist tot; man soll den Toten nichts Schlechtes nachreden“, jagte Franziska ruhig. „Und wenn sie auch in den langen Jahren nie an uns geschrieben hat, so ist doch ihr Kind jetzt allein und schutzlos — und ich meine, wir können es einfach nicht verantworten, wenn wir uns nicht um sie kümmern. Schließlich kann die Tochter nichts dafür, daß alles so gekommen ist, und es ist nur recht und billig, wenn wir so ein junges Menschenkind aus der sündigen Sphäre des Theaterlebens herausnehmen, um es etwas Nützliches lernen zu lassen.“

„Das meine ich auch“, nickte Hermann.

„An deine eigene Tochter denkst du natürlich nicht und an das Gerede der Menschen“, fuhr Frau Irma vorwurfsvoll auf.

„Es wäre kleinlich, an so etwas zu denken, wenn man ein gutes Werk tun kann“, entgegnete er ernst.

„Maria hat oft an die Eltern geschrieben, aber der Vater hat die Briefe nie gelesen und sie uneröffnet verbrannt; er war sehr hart in seinen Ansichten über Ehre und Pflicht. Ich habe mich immer nur gewundert, daß die Schwester, die doch stets sehr an mir hing, nie an mich geschrieben hat, denn sie wußte, daß ich alles verstehen und verzeihen konnte. Aber nie ist eine Zeile an mich gekommen. Und wenn ich auch oft das Verlangen hatte, mich an sie zu wenden, um von ihr zu hören, ob sie das Glück auch wirklich gefunden hat, das sie erhoffte, so wußte ich ja nicht einmal, wo sie lebte.“

Frau Irma spielte unruhig mit ihrer goldenen Vorgnonlette; ihre Finger zitterten nervös.

„Mich traf die Nachricht von Marias Tode, die ich zufällig in der Zeitung las, darum doppelt schwer“, fuhr Franziska fort und wuschte mit der Hand über ihre trockenen Augen. „Ich weiß, daß Maria, die seit ihrer Geburt der Liebling der ganzen Familie war, nicht schlecht war, und daß nur die große Liebe zu diesem Sängler und die unerbittliche Härte der Eltern sie zu diesem verhängnisvollen Schritt getrieben haben, das Vaterhaus heimlich zu verlassen und dem Geliebten nachzuziehen.“

„Sie sind nicht einmal verheiratet gewesen“, warf Irma gehässig ein.

„Das wissen wir doch nicht“, verwies der Kommerzienrat. „Jedenfalls hat Franziska recht, und ich werde morgen nach B. reisen, um mich über alles Nähere zu informieren.“

„Ja, das wird das Beste sein“, nickte ihm seine Schwester zu und knüpfte die breiten Bänder an ihrem Kapothütchen, die sie gelöst hatte, wieder zusammen.

„Ich konnte mir ja von Anfang an denken, daß ihr wieder gegen mich seid und diesen Schandfleck der Familie ins Haus holen wollt. Auf mich hört natürlich niemand; ich kann sagen, was ich will, auf mich hört ihr ja nicht. Aber wenn dann das Unheil da ist, dann macht, bitte, auch mir keine Vorwürfe; ich wollte mein Haus rein halten.“

(Fortsetzung folgt)

Sport-Turnen-Spiel

Meisterschaftsspiele der A-Klasse.

Die Spitzenmannschaften verlieren Punkte.

In der A-Klasse haben wir wiederum nicht alltägliche Sensationen zu verzeichnen. So z. B. ließ sich der L. Sp. u. T. vom Strzelecki einen Punkt entreißen. Die Militärs verlieren in Pabianice gegen P.T.C., Orkan macht mit Touring remis. Nur L.A.S. holt sich verdient einen Sieg über Widzew. Die Spitzenmannschaften L. Sp. u. T. und Orkan müssen infolge des erneuten Verlustes an Punkten zusehen, wie andere Mannschaften langsam aber sicher in der Tabelle aufsteigen. Wenn man nicht die Gewinnpunkte, sondern die Verlustpunkte rechnen würde, so stünde Hakoah in diesem Falle als günstigste Mannschaft da. Bei der unbeständigen Spielweise der heutigen A-Klasse-Mannschaften können Horoskope für die Eroberung der Meisterschaft nicht gestellt werden. Wir haben den Eindruck, daß die Tabelle noch manche unerwartete Aenderung erfahren wird.

L. Sp. u. T. — Strzelecki 0:0.

Obiges Spiel endet mit einem sensationellen, weil torlosen Ergebnis, obwohl die Turner als sichere Favoriten in den Kampf gingen. Die erste Halbzeit zeigt ein ausgeglichenes Spiel. Beiden Mannschaften bieten sich wiederholt Gelegenheiten, Tore zu treten, doch werden diese nicht ausgenutzt. Nach der Halbzeit resigniert Strzelecki auf einen Sieg und verlegt sich aufs „Mauern“. Und mit Erfolg. Mit 0:0 muß der Schiedsrichter Grajwoda das Spiel abpfeifen.

Touring — Orkan 1:1.

Nach mühevollen Wochen ist es den Touristen gelungen, eine Elf auf die Beine zu bringen, die über die nötige Durchschlagkraft verfügt und mit Erfolg in der A-Klasse spielen kann. Nach dem eindrucksvollen Sieg am Vorkamptag gegenüber L.A.S. stand der Touring-Club diesmal Orkan gegenüber. Er konnte auch dieser harten Mannschaft mit dem Erfolg die Stirn bieten, daß das Spiel unentschieden ausfiel.

Während des ganzen Spiels war die Touring-Mannschaft die bessere und in der Spielart auch sympathischere, was von Orkan nicht gesagt werden kann, da dieser sehr unfair spielte. Touring erzielt durch Hahn in der ersten Halbzeit und Orkan durch Pawlak in der zweiten je 1 Tor.

P.T.C. — W.A.S. 1:0.

Dieses Spiel fand in Pabianice statt und sah die Wirte als Sieger, obwohl den Sieg eher die Militärs verdient hätten. W.A.S. war während des ganzen Spiels die treibende Kraft, doch beherrschte der Angriff keinesfalls die Situation. Bei einem Ausfall erzielt P.T.C. das einzige Tor des Tages. Dieses Resultat kann er auch bis zum Schluß aufrechterhalten.

L.A.S. — Widzew 2:0.

Die L.A.S.-ler haben verdient gesiegt. Man kann gerade nicht sagen, daß Widzew schlecht auf dem Posten war, doch reichten sie an die gute Spielweise der Sieger nicht heran.

Der Stand der Spiele um die A-Klasse-Meisterschaft von Lodz.

Spiele	Punkte	Torverhältnis
1. L. Sp. u. T. 13	18	31:10
2. Orkan 11	16	24:13
3. Hakoah 11	16	29:20
4. L. A. S. 16 12	15	38:22
5. W. A. S. 12	13	18:13
6. Touring 12	10	24:26
7. Widzew 12	10	21:28
8. Strzelecki 13	10	19:28
9. Bura 11	9	15:26
10. P. T. C. 11	9	12:29
11. A. A. S. 12	4	16:32

Meisterschaft der B-Klasse.

Sokol (Ggierz) — Makkabi 3:1
Wima — S.K.M. 8:1.

Bewegungsspiele.

Die am Sonnabend und Sonntag ausgetragenen Spiele zeigten folgende Ergebnisse:

Herrentorball, A-Klasse.

L.A.S. — Jednoczone 30:12
L.A.S. — Triumph 28:16
K.P. — S.M.A. 19:9
Triumph — Tur 24:18
Jednoczone — W.A.S. 19:11
S.M.A. — Tur 23:4

Das Ergebnis der Vorkämpfe der Lodzger in der Tschechoslowakei.

Die Lodzger Vorkämpfer, die durch Wystrach (Danzig) verstärkt wurde, hatte diesmal einen schmeren

Stand gegen die hohe Klasse der Tschechen. In Brünn mußten sie sich eine knappe aber ehrenvolle Niederlage holen, dagegen reichte es in Olmütz für ein Unentschieden.
In Brünn: Pawlak verliert gegen Hromada,

Ein Arbeiter erfindet die Lokomotive.

Zum 150. Geburtstag von Georg Stephenson am 9. Juni von Adolf Stüdt.

Erfinder und Genies, die aus der Arbeiterklasse stammen, haben es zu allen Zeiten schwerer gehabt als die, denen eine in Wohlhabenheit verbrachte Jugend und eine sorgfältige Erziehung die Plattform schufen, für ihr späteres Wirken. So ging es auch dem Erfinder der Lokomotive, George Stephenson, dessen 150. Geburtstag wir am 9. Juni feiern. Stephenson stammte aus einer englischen Arbeiterfamilie und mußte schon, wie das damals allgemein üblich war, als blutjunges Kind, ohne ausreichende Schulbildung in der Grube seines Heimatorts arbeiten, um seinen bescheidenen Teil zu dem Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Er wurde zuerst Grubenwagen und schaffte seine zehn, zwölf und mehrere Stunden, indem er mit seinem Pferd die Grubenwagen zum Förderseil brachte. Aber das, was in ihm steckte, ließ ihm keine Ruhe. Er besaß sich, obwohl er kaum lesen konnte, in nächtlichen Stunden mit technischen Schriften, so daß er bald Gehilfe seines Vaters an der Pumpmaschine wurde, bis man ihm den Posten des Maschinisten selbst übertrug. Damals bekam der junge ehrgeizige Mann einen Tageslohn von etwa zwei Shilling!

Als Maschinist hatte er ausreichend Gelegenheit, die technischen Wunder der ersten Dampfmaschinen kennen zu lernen, die Boulton und Watt, primitiv genug zum Auspumpen des Wassers aus den Kohlenflözen, gebaut hatten. Stephenson gab sich noch nicht zufrieden, er besuchte, bereits todmüde und zerklüftet von der Tagesarbeit — der 8-Stundentag konnte man nicht einmal dem Begriff nach — die Abendschule, die dem völlig Unwissenden und Ungeleiteten die Anleitungen gab für seine nächtlichen Studien. Diese Schulen hießen in England bezeichnenderweise „night-schools“, also Nachtschulen.

Nach dreijähriger zäher Arbeit, bei der er manchmal verzagen wollte, stieg er weiter auf zum Crafteman, der etwa unserem Monteur entspricht und bekam im Jahre 1802 eine Stellung als Maschinist im Willington Duan. Sein Lohn war immer noch so niedrig, daß er nach Feierabend Taschenuhren reparieren mußte, um sein Existenzminimum zu sichern. Zwei Jahre später wird der junge Stephenson in Killingworth als Maschinistbauer beschäftigt und bekommt jetzt endlich eine Entlohnung, die ihm Ruhe und Zeit gibt, seine eigenen Arbeiten und Ideen in Angriff zu nehmen.

Im Jahre 1813 konstruiert Stephenson die erste fahrende Maschine, die dazu bestimmt war, die Kohlen von der Grube nach dem etwa 10 Kilometer entfernten Hafen-

Cyran gegen Mensik und Zielinski gegen Krumpfer. Erst der vierte Lodzger, Klimczak, holt sich zwei Punkte gegen Kofina. Sewerniak kämpft gegen Stödel unentschieden, desgleichen Majer gegen Lipno und Wystrach—Stribanek. Stibbe gewinnt gegen Ostruznal nach Punkten. Stand: 9:7 für die Tschechen.

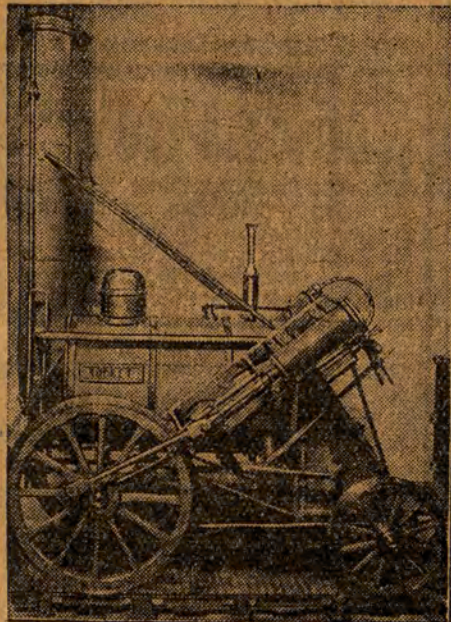
In Olmütz: Pawlak scheidet gegen Tesar und Cyran gegen Bez. Zielinski verliert gegen Zach. Klimczak gewinnt gegen Konopka, desgleichen Sewerniak gegen Gudroch. Majer verliert gegen Slezak und Wystrach gegen Havelka. Stibbe verliert durch t. o. gegen Franz. Stand: 8:8.

platz zu transportieren. Zum ersten Male in der Welt fuhr damit ein Güterzug mit einer Lokomotive. Die am 25. Juli 1814 in Betrieb genommene Maschine, die natürlich noch äußerst primitiv war und keinerlei Ähnlichkeit mit unseren heutigen Lokomotiven besaß, erhielt den Namen „Blücher“.

Wie alle neuen Ideen mußte auch diese Erfindung gegen die teils träge, teils böswillige Mitwelt durchgesetzt werden. Die einen verspotteten den verrückten Erfinder, die anderen verneinten die Notwendigkeit einer Eisenbahn und argumentierten damit, daß ja nicht einmal die Postkutschen immer voll besetzt seien. Also geschah es in Preußen, wo mit solchen Gründen ein Postmeister den Bau einer Eisenbahn nach Potsdam und Magdeburg für überflüssig erklärte. Aber auch in Frankreich widerlegten sich die maßgebenden Stellen, die dem Fortschritt abholfen waren und von technischen Dingen keinerlei Ahnung hatten, dem neuen Verkehrsmittel. So gelang es Stephenson erst 1822 bei der neugebauten Stockton-Bahn statt der bisher verwandten Pferde eine Lokomotive unterzubringen, die auch glücklich am 27. September 1825 den ersten mit einer Lokomotive bespannten Personenzug zum Erstaunen der Mitwelt in Bewegung setzte.

Das schon früh sporttreibende England kam denn auch auf die Idee, eine Lokomotivwettsfahrt abzuhalten. Die weltberühmte Veranstaltung fand 1829 beim Bau der Linie Liverpool—Manchester statt und endete mit dem Sieg von Stephenson's „Rocket“, die heute noch im Museum aufbewahrt wird. Diese Linie gab den letzten Anstoß zur Einführung der Eisenbahn in der ganzen Welt, denn jetzt konnte auch der verböhrteste Geheimrat vor den Erfolgen dieser Erfindung eines Arbeiters seine Augen nicht mehr verschließen. Stephenson erhielt Aufträge über Aufträge. Er baute Maschinen, von denen gleich acht auf der neuen Linie eingesetzt wurden. Ja, es ging soweit, daß die Welt geradezu in einen Eisenbahntaumel verfiel, der aber den genialen Erfinder nicht weiter berührte. Er wurde nun auch vom Ausland als Berater beim Bau von Eisenbahnstrecken zugezogen, so zum Beispiel von Belgien und Spanien.

Nachdem seine Erfindung den Siegeszug durch die Welt angetreten hatte, zog sich Stephenson auf das Land zurück, wo er in Abgeschlossenheit seinen Kohl baute. Sein Sohn Robert wurde noch zu Lebzeiten seines Vaters ein berühmter Brückenkonstrukteur und spielte auch im politischen Leben Englands insofern eine Rolle, als er 1847 für den Wahlkreis Whitby in das Unterhaus gewählt wurde. George Stephenson ist am 12. August 1848, 67 Jahre alt, gestorben. Was aus seiner Erfindung geworden ist, haben wir Kinder des 20. Jahrhunderts miterlebt. Und noch immer sehen wir trotz Auto und Flugzeug kein Ende in der Entwicklung der Eisenbahn.



Die 1829 von Stephenson erbaute noch heute im Museum aufbewahrte Lokomotive „Rocket“
Rechts: George Stephenson.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Bezirksvorstand. Die Sitzung des Bezirksvorstandes findet nicht, wie vereinbart, am 10. Juni, sondern Mittwoch, den 17. Juni, statt.

Lodzger Stadtverordnetenfraktion. Mittwoch, 10. Juni, 6 Uhr abends, Sitzung der Stadtverordnetenfraktion. Wichtige Tagesordnung.

Exekutive des Vertrauensmännerrates. Mittwoch, 10. Juni, 6 Uhr abends, Sitzung der Exekutive.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Bezirksvorstand. Sonntag, den 14. Juni, um 9 Uhr vormittags, findet Petrikauer Straße 109 eine Sitzung des Bezirksvorstandes des Jugendbundes statt, auf der die

Teilnahme und die Veranstaltungen des Jugendbundes auf dem Parteitagenfest in Chojny am 28. Juni 1931 besprochen werden soll. Um rege Anteilnahme aller Delegierten wird gebeten.

Veranstaltungen.

Großes Arbeitergartenfest.

Am 14. Juni veranstaltet die Deutsche Abteilung des Textilarbeiterverbandes im Garten „Zaczajze“, Kogowicka Nr. 56, ein großes Arbeitergartenfest, zu dem die deutschen Berufstätigen herzlichst eingeladen werden.

Verlagsgesellschaft „Volksprose“ m. b. H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Seife. — Druck: „Prasa“, Lodz, Petrikauer Straße Nr. 101

Tonfilm-Theater Heute die große Premiere!

CASINO



Beginn um 6 Uhr; Feiertags, Sonnabends und Sonntags um 4 Uhr. — Im Programm: Tonfilmwöchenschau der „Fox“ und Aktualitäten aus dem Reich

„Tangozauber“

Don Jose Mojica,

der raffige Spanier, der einzige würdige Nachfolger des

In den Hauptrollen: die schöne und raffinierte **Mona Maris** in der Rolle der Verführerin,

Rudolf Valentino

und **Antonio Moreno.**

Deutsche Genossenschaftsbank

Kapital: 1500 000.—

in Polen, A.-G.

Kapital: 1500 000.—

Lodz, ul. M. Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur Ausführung jeglicher Bankoperationen zu günstigen Bedingungen;

Führung von Sparkonten in Zloty und Dollar mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

Am 14. Juni findet im Garten „Zacisze“, Agowka 56 ein

Großes Arbeitergartensfest

statt. Beginn um 2 Uhr nachmittags.

Reichhaltiges Festprogramm, wie Gesang, Kinderumzug, Scheibeschießen u. a. Musik und Tanz. Eintritt 1 Zloty, für Kinder unter 14 Jahren freier Eintritt. Deutsche Werktätige erscheint in Massen zu Eurem Fest. Deutsche Abteilung des Textilarbeiterverbandes.

Genetologische Heilanstalt

der Spezialärzte Zawadzka Nr. 1 von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, Sonn- u. Feiertags von 9-2 Uhr nachm. Frauen werden von 11-12 u. 2-3 von spez. Frauenärztinnen empfangen. Konsultation 3 Zloty.



Lodzer Musikverein „Stella“

Napiurkowskiego Nr. 62/64

Sonnabends, den 20. Juni, 9 Uhr abends, findet die

Generalversammlung

statt. Die Herren Mitglieder werden höflich ersucht, pünktlich zu erscheinen. Die Verwaltung.

Frau Dr. med.

Gustawa Zand-Tenenbaum

Fräuleinarbeiten und Geburtshilfe

ist umgezogen nach der Petrikauer 109 Tel. 220-25. Sprechstunden von 12-1 und 3-5 Uhr

Zahnärztliches Kabinett

Główna 51 Sandomyńska Tel. 74-93

Empfangsstunden: von 9-2 und 3-7.

Moden- u. Frauenzeitschriften

im Abonnement und in Einzelexemplaren empfiehlt der

Buch- und Zeitungsvertrieb „Volksprelle“ Lodz, Petrikauer Straße 109, im Hofe Administration „Lodzer Volkszeitung“.

Erstes Tonfilmtino in Lodz!

SPLENDID

Narutowicza 20.

Apparate der Western Electric

Heute die vortreffliche Premiere!

Der erste 100 prozentige Relations-Tonfilm mit dem bezaubernden Publikumsliebhaber **BETTY COMPSON**

Mächtiges Drama der Leidenschaft und der Empfindung

„Die Bekannte von der Straße“

Die Beichte eines Mädchens, die Hunger litt. Beginn um 6 Uhr nachm.

In der Rolle des männlichen Verführers

IWAN

LEBIEDIEW

Dr. med. Z. RAKOWSKI

Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Hals- u. Augenkrankheiten

11 Sikotada Nr. 9 Tel. 127-61

Sprechstunden von 12-2 u. 5-7;

in der Heilanstalt Sierka 17 u. 10 1/2, 11 1/2, u. 2-3

Chemaliger Assistent der Berliner Universitätsklinik

Dr. med. M. Starker

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Piotrkowska 84, Tel. 145-23

Sprechstunden von 8-11 Uhr vormittags und von 4-8 Uhr nachmittags.

LODOWNIA

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischerereien etc.

Telephonanruf genügt.

Warum schlafen Sie auf Strohh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei höchstl. Abzahlung von 5 Zloty an, ohne Vorauszahlung, wie bei Verzählung, Matrassen haben können. (Für alte Knackheit und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Vorauszahlung) Auch Sofas, Stühle, Tische und Stühle bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapetierer P. Bels

Beachten Sie genau die Adresse:

Sienkiewicza 18 Front. im Laden.

Alle Gitarren und Geigen

kaufe und repariere auch ganz zerfallene

Musikinstrumentenbauer

J. Hübner,

Alexandrowska 64.

Konzessionierte Zuschneide- u. Nähkurse

Modellierung von Damen- u. Kindergarderoben sowie Wäsche, vom Kustosministerium bestätigt

„JÓZEFINY“

Eröffnet vom Jahre 1892

Diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Lodz, sowie Ehrendiplomen für künstlerische Schmitze. Der Schnitt wird vermittels eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angewendet wird, u. zw. theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse ausgestellt. Für Zugereiste ist Unterkunft vorhanden. Einschreibungen werden täglich getätigt.

Petrikauer 163.

Bei den Kursen erstklassige Schneiderwerkstatt. Es werden Papiermodelle angenommen.



Christl. Kommissverein z. g. U. in Lodz.

Ab 1. Juni d. J. werden in der Vereinswerkstatt täglich schmuckhafte und kräftige

Mittagessen

verabfolgt. Anmeldungen nimmt das Sekretariat des Vereins entgegen.

Lehrmädchen

für Damenschneiderei können sich melden. Tomorcka 55, linke Offizine, Parterre, links.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

zurückgekehrt

Narutowicza 2, Tel. 179-89.

Empfangt bis 10 Uhr früh und 4-8 abends. Sonntag von 12-2. Für Frauen speziell u. 4-5 Uhr nachm. Für Unbemittelte Heilanstaltsprelle.

Es steht fest

daß die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Dienstag „Śluby panieńskie“ Sommertheater im Staszic-Park: Heute und täglich „Jazda na wystawę“

Casino: Tonfilm: „Tangozaucer“ Grand-Kino: Tonfilm: „Hinter den Kulissen des Kabarets“

Luna: Tonfilm: „Eine Nacht ... eventuell“ Splendid: Tonfilm: „Die Bekannte von der Straße“

Przedwiośnie: „Der Kuß“

Lichtspiel-Theater

Jeromskiego 74/76

Eröffnungsfahrt: Ven. 5, 6, 8, 9, 16.

Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr. Sonn- u. Feiertags 1 Uhr, letzten 10 Uhr

PRZEDWIOŚNIE



Heute Premiere des großen erotischen Dramas

„Der Kuß“

Mächtiger Film, welcher die inneren Kämpfe einer Frau widerspiegelt, die ihren Mann nicht liebt.

Als Programmbeigabe eine Farce ??? u. Filmaktualitäten. — Nächstes Programm: „Die Frau“ Musik genau dem Maße angepaßt v. A. Czudnowski. — Preise der Plätze: 1.25 Zł., 90 Gr. u. 60 Gr. Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 60 Groschen. — Vergünstigungskarten zu 75 Groschen für alle Plätze und Tage gültig, außer Sonnabends und Sonntags

In der Hauptrolle die beliebte Künstlerin der Welt

GRETA GARBO

und an ihrer Seite ihr bester Partner

Conrad Nagel.